

news

Zukunft denken. Zusammenhalt leben.

**125 Jahre Caritas: Gemeinsam an
einer solidarischen Zukunft bauen**

Unterwegs zu einer erweiterten Pflegepraxis

**Forschungsprojekt untersucht Einsatzmöglichkeiten
von akademisch ausgebildeten Pflegefachkräften**

Familienzusammenführung spielt in allen Lebenslagen eine große Rolle

**Diözesane Fachberatungsstelle
unterstützt Caritas-Mitarbeitende**



NEWS

Für Offenheit und Vielfalt



Mit der Initiative #OutInChurch haben sich Ende Januar 125 queere Menschen, die im Dienst der katholischen Kirche arbeiten, geoutet. Darunter sind auch

Personen aus der Erzdiözese Freiburg. Sie wenden sich gegen eine Kirche in Angst. Der Diözesan-Caritasverband Freiburg hat diese Initiative als „mutig“ begrüßt und seine Unterstützung bekundet. Ebenso schloss er sich einer Solidaritätserklärung kirchlicher Mitarbeitender*innen in der Erzdiözese Freiburg an. Die Initiative #OutInChurch und die Freiburger Solidaritätserklärung „KatholischOhneAngst“ fordern unter anderem eine Änderung des kirchlichen Arbeitsrechts.

Caritas-Journalistenpreis 2021 für Helena Offenborn



Zum 33. Mal hat die Caritas Baden-Württemberg ihren Journalistenpreis vergeben. Den ersten Preis erhielt die SWR-Autorin Helena Offenborn für ihren Film „Der Hoodie-Macher – Jobs für Menschen mit Handicap“, der in der Reihe „Mensch Leute“ im SWR-Fernsehen gesendet wurde. Die beiden zweiten Preise gingen an Matthäus Klemke von der Nürtinger Zeitung für seine Artikelreihe „Brandopfer wollen Antworten“ über die problematische Wohnsituationen in Kommunen sowie an das Autorenteam

Martin Geiger und Daniel Kraft vom Mannheimer Morgen für ihre grafisch herausragend illustrierte Serie „Die verlorenen Jahre“ über Unterschiede in den Sozialstrukturen der Schwesterstädte Mannheim und Heidelberg. Gratulation an die Preisträgerin und die Preisträger!

Sichtbares Statement gegen Gewalt an Frauen

Mit einer „Roten Bank“ vor seiner Verbandszentrale machte der Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg zu Beginn dieses Jahres auf das Thema Gewalt gegen Frauen aufmerksam. Sie war sichtbares Statement und Einladung gleichermaßen, sich beim Betreten des Weihbischof-Gnädinger-Hauses mit der häuslichen Gewalt gegen Frauen zu beschäftigen. Die „Rote Bank“ kommt ursprünglich aus Italien, wo sie längst ein Symbol gegen Gewalt an Frauen ist. 2016 wurde sie in Perugia zum ersten Mal an öffentlichen Plätzen aufgestellt, es folgten daraufhin viele weitere Städte in Italien. Auch in Freiburg stand sie schon an mehreren Orten. Die Bank soll auf die weiterhin erschreckend hohe Zahl häuslicher Gewalt in unserer Gesellschaft aufmerksam machen.



**Wie gefährlich ist die Wissenschaft, so groß sie auch sein mag,
wenn sie ohne Liebe und Demut schafft.**

Hi. Franz von Sales (1567 – 1622)

Von Tauberbischofsheim nach Stuttgart



Matthias Fenger, Vorstandsvorsitzender des Caritasverbandes im Tauberkreis und Vorsitzender der Diözesan-Arbeitsgemeinschaft Behindertenhilfe und Gemeindepsychiatrie im Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg, wird zum 1. Juli 2022 neuer Diözesan-Caritasdirektor des Caritasverbandes der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Der 48-jährige diplomierte Sozialpädagoge und Sozialwirt tritt die Nachfolge von Rainer Brockhoff an, der zum 30. September dieses Jahres in Ruhestand gehen wird. Wie sein Vorgänger wird Fenger im Diözesan-Caritasverband Rottenburg-Stuttgart schwerpunktmäßig für die Aufgabenfelder Unternehmenspolitik, Ressourcensteuerung und Weiterentwicklung der IT-Infrastruktur verantwortlich sein.

Jobcoaching der Konstanzer Caritas erneut zertifiziert

Seit 2015 begleitet der Fachdienst Betriebliche Inklusion (FBI) der Caritas Konstanz mit dem Jobcoaching Menschen mit Behinderung, die einen Praktikums- oder Arbeitsplatz auf dem

allgemeinen Arbeitsmarkt suchen. Im vergangenen Oktober wurde das Jobcoaching des FBI erneut nach AZAV zertifiziert und zugelassen. Damit ist das Jobcoaching jetzt langfristig anerkannt und setzt künftig einen Schwerpunkt auf digitale Kompetenzen. Erklärtes Ziel des FBI und der Jobcoaches ist es, die Menschen in eine sozialversicherungspflichtige Anstellung zu vermitteln und inklusive Arbeitsplätze dauerhaft zu sichern.

Schuldnerberatung wirkt

Mehr als sechs Millionen Menschen in Deutschland sind überschuldet. Viele von ihnen kommen aus eigener Kraft und ohne Unterstützung nicht mehr aus der Schuldenspirale heraus. Diesen Personen bietet die Schuldnerberatung der Caritas kostenlose und kompetente Hilfe an. Bei einer Befragung erhielt sie jetzt die Durchschnittsnote 1,4. 97 Prozent der Befragten würden die Schuldnerberatung der Caritas weiterempfehlen. Zahlreiche persönliche Anmerkungen unterstreichen eindrücklich, wie wichtig und positiv die Beratungsarbeit von den Klient*innen wahrgenommen wird. Da ist viel von Lob und Dank die Rede, und davon, dass man motiviert und ermutigt wurde. Ein tolles Feedback für die engagierten Kolleg*innen in der Schuldnerberatung!

**Caritas-Sammlung ermöglicht Sprachkurse****vor-wort**

- 4 Wenn Gewissheiten ins Wanken geraten

themen

- 6 **Das „Wir-Gefühl“ in der Gesellschaft schwindet. Zusammenhalt in der Pandemie: Umfrage zum 125-jährigen Jubiläum des Deutschen Caritasverbandes**
- 9 Zukunft denken. Zusammenhalt leben. Gemeinsam mit Partnern an einer solidarischen Zukunft bauen

cv-praxis**Aus dem Diözesan-Caritasverband**

- 12 **Für Offenheit und Vielfalt. Der Diözesan-Caritasverband begrüßt die Initiative #OutInChurch**

- 13 **Warnung vor Personalnotstand. Die einrichtungsbezogene Impfpflicht könnte zu Kündigungen in den Heimen führen**

- 14 Die einrichtungsbezogene Impfpflicht greift zu kurz. Diözesan-Caritasverband plädiert für zeitnahe Einführung der allgemeinen Impfpflicht, um alle vulnerablen Gruppen wirksam zu schützen

- 16 Caritas-Journalistenpreis 2021 für Helena Offenborn. Die beiden zweiten Preise gehen an Matthäus Klemke und an das Autorenteam Martin Geiger und Daniel Kraft

- 17 **Unterwegs zu einer erweiterten Pflegepraxis. Ein Forschungsprojekt untersucht Einsatzmöglichkeiten von akademisch ausgebildeten Pflegefachkräften**

- 20 Schuldnerberatung wirkt. Befragung von Klient*innen zeigt, wie wichtig und positiv die Beratungsarbeit wahrgenommen wird

- 21 Teamleitungen in der Erziehungshilfe qualifiziert

- 21 **Familienzusammenführung spielt in allen Lebenslagen eine große Rolle. Diözesane Fachberatungsstelle unterstützt Caritas-Mitarbeitende nicht nur in der Migrations- und Flüchtlingsberatung**

- 23 Gegen Gewalt an Frauen. Als sichtbares Statement stand die „Rote Bank“ vor der Verbandszentrale des Diözesan-Caritasverbandes

- 24 **Ruhe finden und Solidarität erfahren**

- 25 Weichenstellungen für die Zukunft. Seit Jahresbeginn gibt es eine veränderte Abteilungsstruktur in der Verbandszentrale

- 26 **Personalia**

Denke daran, bevor du ins Gelobte Land einziehst,
musst du das Rote Meer und die Wüste durchqueren.

Don Bosco (1815 - 1888)

Aus den Fachverbänden

26 #rechtlichebetreuung oder #vorsorgevollmacht

Aus den Ortscaritasverbänden

CV Acher-Renchtal

28 „Es war ein schleichender Prozess“

CV für die Stadt Baden-Baden

29 Das Projekt „Auswegweiser“ geht in die Verlängerung

CV Karlsruhe

30 Kinder trainieren Sozialkompetenz

CV Konstanz

31 Ehrenamt braucht Austausch und Strukturen

32 Jobcoaching der Caritas neu zertifiziert

CV Mannheim

33 Caritas und Diakonie ändern Trägerschaft von gemeinsamen Diensten

33 „Ich habe viel mehr Ausgrenzung erfahren“

34 Caritas-Konferenzen wählen Vorstand

35 Caritas-Sammlung ermöglicht offene Sprachkurse

36 Theo Schmitt erhält Caritas-Ehrenzeichen in Silber

37 Kunst der Bewohner wird im Roman-Nitsch-Haus gezeigt

38 Caritas übergibt Spenden für Corona-Hilfen in Indien

CV für das Dekanat Sigmaringen-Meckkirch

38 Neues Selbstbewusstsein durch Abbau von Ängsten

magazin

40 Ihr Credo war: „Wir müssen die Pflege neu denken!“

41 KI-Software soll Hass und Hetze im Netz aufspüren

42 Mittendrin. Leben mit Demenz

42 „Pushback“ ist Unwort 2021

43 Freiburger Erzdiözese unterstützt die Äthiopienhilfe der Caritas

44 Seminarangebote für den Bereich Gesundheits- und Altenhilfe

46 Termine

U3 Impressum



Wenn Gewissheiten ins Wanken geraten

#DasMachenWirGemeinsam ist eine Ansage, die passender für unsere Zeit nicht sein könnte

Nach und nach kommen uns die Sicherheiten abhanden. Nach und nach geraten Gewissheiten und Überzeugungen ins Wanken, die der Welt und unserem Zusammenleben über Jahre und Jahrzehnte einen mehr oder weniger verlässlichen Rahmen und damit ein Gefühl von Stabilität vermittelt haben. Unter solchen Bedingungen kann man durchaus ins Grübeln darüber kommen, wie es weitergeht.

Politische Ordnungen und Spielregeln, über Jahrzehnte eingeübt und bewährt, werden plötzlich in Frage gestellt. Demokratische Grundprinzipien drohen ihre Überzeugungskraft zu verlieren. Die Natur lehnt sich schon seit längerem gegen ihre maßlose Ausbeutung auf. Krieg in Europa ist nicht mehr länger nur ein theoretisches Planspiel, sondern könnte schon bald bittere Realität werden – wie sie es in anderen Teilen der Welt schon ist. Die Corona-Pandemie bringt hochspezialisierte Systeme an ihre Grenzen und Menschen zum Verzweifeln. Eine Institution, die über Jahrtausende hinweg meinte, den Menschen vorschreiben zu können, was gut oder schlecht sei, verspielt den letzten Rest ihrer moralischen Glaubwürdigkeit. Wie soll man da noch zuversichtlich bleiben? Die Hoffnung behalten? An eine bessere, an eine gute Zukunft glauben?

Zugegeben, diese Fragen klingen sehr abstrakt und theoretisch. Aber sie haben einen realen Hintergrund. Wir sind sehr auf die Zukunft fixiert und erhoffen uns von ihr eine Wende hin zum Besseren. Das ist auch gut so, weil sich darin letztlich doch bemerkbar macht, dass die Hoffnung eben zuletzt stirbt. Ob diese Wende gelingt, hängt allerdings von vielen Faktoren ab. Da ist als erstes die offene Frage: Was ist eine gute Zukunft? Und: Verstehen alle dasselbe darunter? Das ist keineswegs sicher. Zu sehr driften die Vorstellungen darüber offenkundig auseinander. Sonst gäbe es kein Hauen und Stechen um den größtmöglichen Vorteil für wen auch immer. Zum zweiten: Es reicht

nicht, nur auf eine bessere Zukunft zu hoffen! Man muss etwas dafür tun, und zwar im Hier und Heute. Das ist jedoch leichter geschrieben als getan, wenn es keinen Konsens darüber gibt, worin eine gute Zukunft besteht. Und dann wäre da noch die Frage zu beantworten, für wen denn die Zukunft besser werden soll: nur für einzelne oder für möglichst alle?

Fatalisten haben schon verloren

Wer sich in solche Gedanken zu sehr verstrickt, läuft Gefahr, an der Wirklichkeit zu verzweifeln, ja vielleicht sogar an ihr zu zerbrechen. Das kann es aber nicht sein. Davor sollte man sich so gut wie möglich hüten, auch wenn die schwarzen Wolken am Horizont manchmal schwer wie Blei auf Seele und Gemüt ausstrahlen.

Die Welt ist nicht nur dunkel, sie ist nicht nur schwarz oder weiß. Sie hatte schon immer unterschiedlichste Schattierungen, in denen sich die Menschen zurechtfinden mussten. Das lehrt uns die Geschichte. Deshalb sollte man auch in der schwierigen aktuellen Lage den Blick nicht nur auf das Bedrohliche und Negative fixieren. Das wäre nicht nur fatal, sondern fatalistisch. Aus der Sicht von Fatalisten sind die Fügungen des Schicksals unausweichlich, der Wille des Menschen kann ihnen nichts entgegensetzen. Wer so denkt, hat eigentlich schon verloren, weil er sich selbst und alles andere um ihn herum aufgibt. Denn der Blick in die Geschichte lehrt auch, dass eine solche Sicht der Dinge zu kurz greift, weil sie

**Wie sollten die Wechselfälle des Lebens noch Verwirrung stiften können,
wenn man voll innerer Sicherheit ist gegenüber allen unsicheren Ereignissen?**

Lucius Annaeus Seneca (ca. 4 v. Chr. - 65 n. Chr.)

vollkommen außer Acht lässt, welches Potential im Menschen steckt. Zum Guten wie sicherlich auch zum Bösen.

Wenn es aber darum geht, eine neue, eine bessere Zukunft zu denken und zu gestalten, dann kann es nur den Blick auf das positive Potential menschlichen Vermögens geben. Das zeigt sich – so paradox es scheinen mag – oft gerade dann, wenn Sicherheiten wegbrechen und neue Orientierungsmarken gesucht und gefunden werden müssen. Ist es nicht so, dass in der größten Not sich die stärksten Kräfte entfalten können? Das ist keineswegs eine utopische Vorstellung, sondern geschieht tatsächlich immer wieder – bei Notlagen in der direkten Nachbarschaft genauso wie bei globalen Katastrophen. Denn Krisen können nur gemeinsam bewältigt werden. Allerdings setzt das voraus, nicht nur sich selbst und die eigene Befindlichkeit wahrzunehmen, sondern dann auch den Sprung über den eigenen Schatten zu wagen, wenn es erforderlich ist, um aus einer schwierigen Lage herauszukommen.

Willen und Mut sind gefordert

#DasMachenWirGemeinsam lautet das Motto der Caritas-Kampagne, die im vergangenen Jahr startete und in diesem Jahr, in dem die Caritas ihr 125-jähriges Jubiläum begeht, weitergeführt wird. Es ist eine Ansage, eine Vision, die nicht passender für unsere Zeit mit ihren Schwierigkeiten und Verwerfungen sein könnte. Angst und Unsicherheit, die gegenwärtig von

Hasadeuren, Fanatikern und Verschwörungstheoretikern auch noch bewusst geschürt und für ihre eigenen Ziele instrumentalisiert werden, dürfen nicht dazu führen, den Kopf zu verlieren. Was es jetzt braucht, ist eine Rückbesinnung auf fundamentale Werte, auf denen eine zivilisierte Welt und ein humanes Zusammenleben gründen. Es braucht den Willen und den Mut, aus Überzeugung für diese Werte einzustehen, auch bei heftigem Gegenwind. Gerechtigkeit, Nächstenliebe, Respekt und Solidarität – das sind keine Werte von vorgestern oder Hirngespinnste von realitätsfernen Träumern. Nein, sie sind höchst existenzielle Voraussetzungen dafür, um an der Welt mit all ihren Widersprüchen und Widrigkeiten nicht nur nicht zu verzweifeln, sondern einen neuen Hoffnungsschub zu bekommen, um weiterhin sich dafür einzusetzen, dass sie zu einem besseren Ort für möglichst alle werden wird.

Je mehr Menschen guten Willens sich für die grundlegenden Werte eines gelingenden Zusammenlebens stark machen, sich gegenseitig darin bestärken und zu einem entsprechenden Handeln ermutigen, desto mehr können daraus in unsicheren Zeiten neue Perspektiven für die Zukunft erwachsen. Die Caritas war und ist immer wieder treibende Kraft für gesellschaftlichen Fortschritt. Darauf hebt die Kampagne #DasMachenWirGemeinsam im Jubiläumsjahr ab. Sie ermutigt dazu, Zukunft zu denken und Zusammenhalt zu leben. Also: Frisch ans Werk!

Thomas Maier



Thomas Maier ist Öffentlichkeitsreferent des Diözesan-Caritasverbandes Freiburg.

Together

Das „Wir-Gefühl“ in der Gesellschaft schwindet

Zusammenhalt in der Pandemie:
Umfrage zum 125-jährigen Jubiläum des Deutschen Caritasverbandes

72 Prozent der Menschen in Deutschland sind der Meinung, der gesellschaftliche Zusammenhalt habe durch die Pandemie gelitten. Zwei Drittel sagen: Institutionen, bei denen sich Menschen ehrenamtlich für andere engagieren, sowie Anbieter von sozialen Hilfen, haben in dieser Zeit am meisten dazu beigetragen, die Gesellschaft zusammenzuhalten. Der Beitrag der Medien, der Politik und kultureller Institutionen zum Zusammenhalt in der Pandemie wird

dagegen eher gering bewertet. Das ergab eine von forsa durchgeführte repräsentative Befragung, die der Deutsche Caritasverband in Auftrag gegeben hat. Caritas-Präsidentin Eva Maria Welskopf-Deffaa stellt die Ergebnisse der Umfrage vor.

Der Deutsche Caritasverband feiert in diesem Jahr 125-jähriges Jubiläum und wir sehen uns als Stifter von Zusammenhalt. Gleichzeitig hat uns eine weltweite Pandemie seit zwei Jahren fest im Griff. Das war der Anlass

für uns, uns zu fragen: Was macht die Pandemie mit diesem Zusammenhalt, für den wir stehen?

Dazu haben wir beim Meinungsforschungsinstitut forsa eine repräsentative Umfrage in Auftrag gegeben. Befragt wurden dafür telefonisch Menschen über 14 Jahre in Deutschland, zum Teil vor Weihnachten und zum Teil in der ersten Woche des Jahres.

Die Ergebnisse bestätigen, was viele von uns ahnen oder selbst fühlen: Die Pandemie hat den gesellschaftlichen Zusammenhalt in Mitleidenschaft gezogen: 72 Prozent empfinden, dass er abgenommen hat, darunter 37 Prozent „deutlich“. Ein Viertel der Befragten

bestätigt dagegen: Der Zusammenhalt ist stärker geworden.

Die Zahlen bestätigen den ambivalenten Eindruck, den wir aus der Arbeit vor Ort bekommen: Es gibt großartige Beispiele gelebter Solidarität und engagierten Zusammenrückens (nicht zuletzt in den Flutregionen im letzten Sommer sichtbar). Es überwiegt aber das Gefühl, dass das „Wir“ in der Pandemie erheblich leidet. Unsere Pflegekräfte sind ausgebrannt, unsere Jugendsozialarbeiterinnen verzweifeln angesichts von Jugendlichen mit Angst- und Essstörungen, unsere Beratungsstellen sind überlaufen, viele Klient*innen wissen nicht weiter, die Frage nach dem richtigen Weg zur Steigerung der Impfquote sät Unfrieden und Spannungen in Belegschaften von Einrichtungen, in Familien – die Versorgung durch den Sozialstaat ist kippelig, die Erreichbarkeit von Jobcentern und Behörden unsicher, Kirchen nur unter strengen Auflagen zu besuchen.

Worin sich (fast) alle einig sind, ungeachtet der sozio-ökonomischen Merkmale: Was es braucht für eine Gesellschaft, die zusammenhält.

Grundkonsens über die Werte, die Zusammenhalt fördern

An erster Stelle „Respekt gegenüber allen Menschen“ – von 85 Prozent der Befragten als äußerst wichtig oder sehr wichtig bewertet. Auch sehr hoch gewichtet: Solidarität mit den Schwächsten, gerechte Chancen, soziales Engagement (mehr als zwei Drittel der Befragten). Es gibt niemanden, der diese Werte als unwichtig erachtet.

Insgesamt sind diese Ergebnisse ein Grund zur Hoffnung: Es gibt einen weit verbreiteten Grundkonsens über die Werte, die unser Zusammenleben als Gesellschaft fördern. Nicht überall erleben die Menschen allerdings, dass das Handeln, das sie erfahren, den Werten, die als wichtig empfunden werden, entspricht.

Wie „respektvoll“ ist der Umgang mit dem Paketboten, der den riesigen Berg



Eva Maria Welskop-Deffaa ist seit November 2021 Präsidentin des Deutschen Caritasverbandes.

schwerer Pakete ins Haus trägt, die wir beim online-Händler in der Pandemie in großer Zahl bestellen? Bestimmt „Gerechtigkeit“ unser Handeln, wenn wir hochwertigen Impfstoff stets zuerst für die Länder des Westens produzieren und für die Menschen im Süden der wenig wirksame Impfstoff aus Drittländern „gut genug“ sein soll?

Orte des ehrenamtlichen Engagements stiften Zusammenhalt

Erkennbar wird unser Handeln von Solidarität geprägt, wenn wir uns ehrenamtlich engagieren. Das tun 500.000 Menschen regelmäßig in der Caritas. Ihr Engagement und die Bedeutung des dafür von Vereinen und Verbänden geschaffenen Rahmens wird in der Befragung für mich überraschend deutlich: 67 Prozent der Befragten haben auf die Frage, was den Zusammenhalt in der Pandemie gefördert hat, geantwortet: Vereine und Verbände, in denen Menschen sich ehrenamtlich engagieren können.

Ist die Identifikation mit Werten (den Werten, die das Grundgerüst der Caritas bilden) nur eine Ansammlung von abstrakten Idealen? Wir sagen: Nein.

Die Bereitschaft, sich selbst durch soziales Engagement einzubringen, ist hoch – 53 Prozent der Befragten tun es

bereits, weitere 28 Prozent sind bereit dazu. Das ist auch ein Ergebnis dieser Umfrage

Aber es ist nicht nur das ehrenamtliche Engagement, das zählt. Eine ganz wichtige Rolle beim Erhalt des Zusammenhalts wird Anbietern von sozialen Hilfen zugewiesen – den Jugendhilfeangeboten, den Wohnungslosenhilfen, der Sozialberatung. Erst dann kommen Bildungseinrichtungen, weiter hinten die Medien, die Politik, die Kulturangebote.

Auf den ersten Blick bereiten uns diese Befunde Freude. Schließlich ist die Caritas sowohl ein Ort, wo Menschen sich engagieren, als auch Anbieter sozialer Hilfen. Beim näheren Hinschauen sind die Ergebnisse aber doch gar nicht so erfreulich. Es gibt einen deutlichen Unterschied zwischen Ost und West. Während im Westen 63 Prozent der Befragten die Angebote sozialer Dienstleister als zusammenhaltstiftend erleben, sind es im Osten nur 45 Prozent. Das verweist auf eine Ungleichwertigkeit der Lebensverhältnisse, auf eine Nichtverfügbarkeit sozialer Infrastruktur im Osten, die uns nicht gleichgültig sein kann. Das bestätigt möglicherweise Erkenntnisse, die wir schon aus anderen Untersuchungen haben, aber es kann uns nicht egal sein!

Ein anderes Ergebnis hat mich noch stärker bedrückt: Bei jungen Menschen, 14- bis 29-Jährigen, punkten zivilgesellschaftliche Organisationen überdurchschnittlich, landet die Politik aber als Solidaritätsstifter komplett abgeschlagen auf dem letzten Platz – sie trägt laut jungen Menschen in dieser Pandemie weniger als soziale Netzwerke zum gesellschaftlichen Zusammenhalt bei und erfährt eine Zustimmung bei nur 17 Prozent der jungen Befragten! Das ist eine ernüchternde Erkenntnis, wenn man weiß, welche starke Rolle soziale Netzwerke bei der Verbreitung von Falschinformationen und von anti-demokratischem Gedankengut spielen.

Politik hat bei den jungen Menschen in der Pandemie Vertrauenskapital

in hohem Maße verspielt. Die jungen Menschen fühlen sich durch die Corona-Maßnahmen mit ihren Bedürfnissen nicht gesehen oder zurückgesetzt. Die Schulpolitik – ohne Raumlüfter, mit homeschooling – war da nur ein trauriges Beispiel. Der mit diesem Vertrauensverlust verbundene Kollateralschaden wird uns noch lange als politischer Schatten begleiten. Auch ernüchternd: dass weniger als die Hälfte der Befragten Bildungseinrichtungen als wichtige Stifter von Zusammenhalt bewerten – wobei es hier eher die Älteren sind, die skeptisch sind

Ansporn für die Caritas

Mit diesen Ergebnissen ist die Studie für uns ein deutlicher Ansporn – im 125. Jahr unseres Bestehens. Mit der Veröffentlichung der Ergebnisse geben wir den Startschuss für unsere Jahreskampagne im Jubiläumsjahr: Zukunft und Zusammenhalt – #DasMachenWirGemeinsam. Mein Vorgänger im Amt des Präsidenten, Hellmut Puschmann, hat es vor einigen Jahren so formuliert: „Caritas wird konkret,

sobald Menschen die Notlage anderer wahrnehmen und gemeinsam helfen. Das geht insofern über Nächstenliebe als persönliche Tugend hinaus, als es gemeinsam geschieht.“

Genau das ist die Gründungsidee des Caritasverbandes: Sich gemeinsam engagieren, damit die Hilfe ankommt. Gemeinsam für Gerechtigkeit eintreten, damit sich politisch etwas ändert. Wir bekräftigen das im Jubiläumsjahr und laden ein zum gemeinsamen Engagement in alten und neuen Allianzen – so ist unser Slogan #DasMachenWirGemeinsam zu verstehen: Ehrenamt und Hauptamt; Armutsbetroffene als Expert*innen in eigener Sache und Profis der sozialen Arbeit; Jüngere und Ältere; Christen und Muslime; Fromme und Zweifelnde; Krankenhäuser und Sozialstationen; Wohlfahrtsverbände und Kommunen.

Dieses „Gemeinsam“ ist die Quelle sozialer Innovationen, wirksamen Engagements und es muss der Leitgedanke sein, wenn wir über die Gesellschaft nachdenken, die wir wollen. In diesem

Sinne werden wir in diesem Jahr unsere Jubiläumskampagne gestalten – die an unsere Gründung von 125 Jahren erinnert und einen Weg aufzeichnet, wie die nächsten 125 Jahre aussehen sollen.

*Eva Maria Welskop-Deffaa
Präsidentin des Deutschen
Caritasverbandes*



Das Umfrageinstitut forsa hat im Auftrag des Deutschen Caritasverbandes eine repräsentative telefonische Umfrage durchgeführt. Ein Teil der Fragen wurde zwischen dem 15. und 17. Dezember 2021 gestellt, ein anderer Teil in der ersten Januarwoche 2022, jeweils an 1.000 Personen über 14 Jahre. Mehr zu den Ergebnissen der Umfrage finden Sie hier zum Herunterladen: <https://bit.ly/3J3Ee8k>



Erzbischof Burger: Zusammenhalt in Corona-Pandemie nicht verspielen

Der Freiburger Erzbischof Stephan Burger sieht in der Corona-Pandemie eine große Gefahr für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. „Wir müssen aufpassen, dass wir in den aktuellen Polarisierungen nicht den Zusammenhalt verspielen oder das zerstören, was wir in den vergangenen Jahrzehnten aufgebaut haben“, sagte Burger in Freiburg. Maßstab der Politik müsse das Gemeinwohl und dürften nicht Sonderinteressen sein. „Politische Scharfmacher und Polarisierer dürfen nicht die Oberhand gewinnen“, so der Erzbischof.

Besorgt zeigt er sich über langfristige Folgen der Pandemie, etwa im Blick auf Kinder und Jugendliche. „Covid wird Konsequenzen haben, die wir jetzt noch gar nicht im Blick haben“, sagte Burger. Zu hoffen bleibe, dass nach der Pandemie genau aufgearbeitet werde, welche Handlungen und Entscheidungen richtig oder auch weniger erfolgreich gewesen seien. „Nur so werden wir bei der nächsten Herausforderung nicht wieder bei Null anfangen müssen.“ (kna)



Zukunft denken. Zusammenhalt leben.

Gemeinsam mit Partnern an einer solidarischen Zukunft bauen

125 Jahre Caritas sind ein Grund zum Feiern. Doch die Zeiten sind zu turbulent, um nur auf das Erreichte zu schauen. Gemeinsam mit Partnern will die Caritas in der Jubiläumskampagne 2022 an einer solidarischen Zukunft bauen. Dann kann aus Ich und Du ein starkes Wir werden.

„Die Zukunft war früher auch besser“, hat Karl Valentin vor vielen Jahren flapsig festgestellt. Die Aussage des Komikers scheint heute mehr denn je zu passen. Drei Ereignisse lassen erahnen, dass wir in einer Zeitenwende leben, die auch die Caritas herausfordert.

Pandemieerfahrungen

Corona hat die Welt, wie wir sie bis dato kannten, aus den Angeln gehoben. Seuchen gab es für uns in der westlichen Welt im Geschichtsunterricht oder irgendwo im fernen Afrika. Doch plötzlich bricht auch bei uns vieles weg, was scheinbar immer „irgendwie lief“. Die Pandemie legt schonungslos offen, dass auch in Deutschland die Basis an vielen Stellen fragil war und prekäre Verhältnisse kaschiert wurden. Strukturelle Schwachstellen des Sozialstaats brechen auf, verstärken individuelle Problemlagen und sorgen dafür, dass die Krise für viele existenzbedrohend wird. Hinzu kommt, dass die soziale Ungleichheit in Deutschland seit Beginn der Coronapandemie messbar gestiegen ist. (vgl. www.boeckler.de/de/boeckler-impuls-coronakrise-



Solidarität? Möglich machen! Das Ziel, das über allen steht, wird in der Demokratischen Republik Kongo zur Lebensversicherung: Hier arbeitet Jules Kamondo für Caritas international bei einem Programm für die Demobilisierung von Kindersoldaten.

verschafft-soziale-ungleichheit-25092.htm) Viele Menschen in prekären Verhältnissen haben erlebt, wie unsicher ihr Lebensmodell in Krisenzeiten ist. Sie fühlen sich abgehängt.

Angriffe auf die Demokratie

In Amerika stürmen Anhänger*innen eines egomanischen Präsidenten das Weiße Haus in Washington,



Respekt? Verdienen alle! Respekt heißt, niemanden von oben herab zu behandeln. Der obdachlose Hans-Joachim Degner kann sich darauf verlassen: Er nutzt das Angebot des Caritas-Foodtrucks in Berlin – mit warmen Mahlzeiten auf Augenhöhe.



Nächstenliebe? Einfach umsetzen! Sich für andere einsetzen – egal, ob man sie kennt und egal, ob man sie mag: Nächstenliebe ist für Elena Weber wichtig. Sie ist ehrenamtlich bei youngcaritas tätig und praktiziert dort echte Nächstenliebe im Alltag.



Gerechtigkeit? Strukturen verändern! Wenn es um Gerechtigkeit geht, treffen Schicksale einzelner Menschen auf gesellschaftliche Probleme. Gabriele Kriegs, Leiterin des Caritas-Frauenhauses in Berlin, kann davon ein Lied singen. Tagtäglich wird sie Zeugin, wie ungerecht unsere Gesellschaft sein kann.

nachdem dieser die Wahl verloren hat. Die verstörenden Bilder dieses Ereignisses verdeutlichen, dass die Demokratie und deren Werte nicht nur in Ungarn oder der Türkei mit Füßen getreten werden. Auch in Deutschland stellen Querdenker*innen und Rechtspopulist*innen diese immer lauter infrage und befördern gesellschaftliche Spaltungen. Eine Bertelsmann-Studie aus dem Jahr 2021 kommt zu dem Schluss: „Während die Zufriedenheit mit der Demokratie bei höherer Gebildeten insgesamt stieg, sank sie bei Personen mit geringer Bildung.“ (vgl. Bertelsmann-Stiftung: Studie zum gesellschaftlichen Zusammenhalt, 2021, Kurzlink: <https://bit.ly/3CzxDA5>).

Klimakrise

Weltweit gehen immer mehr junge Menschen auf die Straße, weil sie Angst vor der Zukunft haben. Jugendproteste gab es schon immer. Doch dieses Mal geht es nicht um fehlende Ausbildungsplätze oder den Kampf gegen ein korruptes Regime. Es geht ums Ganze: der Klimawandel ist längst zur Klimakrise geworden, der die Existenz von Millionen Menschen bedroht und an keiner Landesgrenze haltmacht. Die katastrophale Flut im Juli 2021 in Deutschland hat

uns das eindrücklich vor Augen geführt. Wir sind dabei, die Welt an die Wand zu fahren. Die Zeche für das egoistische und ausbeuterische Leben vieler Menschen in den Industrienationen zahlen weltweit die Ärmsten und unsere Nachkommen. Ihr Anteil am menschengemachten Klimawandel ist so gering wie ihr Einfluss auf die Politik.

Diese drei Fakten bieten keine rosigen Aussichten für die Zukunft. Und doch gilt: Future is unwritten! Unser Denken und unser Handeln verändern die Welt – immer wieder aufs Neue. Mehrere Millionen Frauen und Männer haben diese Überzeugung in den vergangenen 125 Jahren im Namen der Caritas in ihrer Arbeit gelebt – in der Regel, ohne ein besonderes Aufheben darum zu machen. Schlicht, weil ihnen das Gegenüber wichtiger war und ist. „Not sehen und handeln“ ist eben kein Marketingslogan, sondern eine Ansage, die unser christliches Selbstverständnis auf den Punkt bringt: Jeder Mensch ist wichtig. Jeder Mensch hat Rechte und Potenziale. Wir setzen alles daran, dass er oder sie diese wahrnehmen und entfalten kann – unabhängig von Herkunft, Alter, Geschlecht, Religion, Einkommen. Wo nötig, helfen, beraten, pflegen oder unterstützen wir.

Den Wandel aktiv gestalten

Zeitenwenden fordern Gesellschaften stets auf besondere Weise heraus und ermöglichen im Idealfall viele Innovationen. Zukunftsforscher Matthias Horx beschreibt die Corona-Erfahrungen als „Tiefenkrise“, die Veränderungen in den tieferen Schichten des Gesellschaftlichen und Mentalen freisetzt. „Diese Veränderungen bleiben auch danach über längere Zeit erhalten oder lösen einen längeren Prozess des Wandels aus.“ (vgl. Horx; M.: Frieden mit Corona. Wie wir uns mit der Krise versöhnen können. Ein Denkkonzept, www.horx.com/73-frieden-mit-corona) Diesen Wandel gilt es aktiv zu gestalten.

Die Caritas war in ihrer 125-jährigen Geschichte oft Initiatorin solcher Prozesse. Nicht zuletzt, weil es bereits ein zentrales Anliegen von Lorenz Werthmann war, soziale Notlagen zu erkennen zu benennen und gemeinsam mit anderen an deren Lösung zu arbeiten. So war und ist die Caritas nie nur beobachtende Zuschauerin, sondern immer wieder treibende Kraft für gesellschaftlichen Fortschritt. Deshalb greift die Kampagne im Jubiläumsjahr diesen Aspekt auf und fordert: Zukunft denken. Zusammenhalt leben. #DasMachenWirGemeinsam.

Dabei geht es nicht um einen spekulativen Blick in die Glaskugel. Wir wollen uns damit auseinandersetzen, was das Miteinander möglichst vieler Menschen konkret verbessern kann, was die Solidarität untereinander stärkt – in der direkten Nachbarschaft, in Deutschland, Europa und der Welt. Der Zeitpunkt scheint günstig. Denn wenn uns Corona eines gelehrt hat, dann, dass nicht alles, was wir gewohnt waren, für immer die beste Lösung sein muss. Zahlreiche soziale Innovationen entstanden – auch bei den Hilfsangeboten der Caritas – aus der Not der Pandemie heraus. Selten waren so viele Menschen bereit, über neue Formen der sozialen Sicherung nachzudenken, um Exklusion und Armut nachhaltig zu vermeiden. Diese Erkenntnis sollte Motivation dafür sein, sich Bereiche unseres Zusammenlebens mit einem zukunftsorientierten Blick anzuschauen und die richtigen Schlüsse zu ziehen. Damit dies gelingt, tun wir uns mit Partnerinnen und Partnern zusammen, um miteinander Schritte in Richtung einer menschenfreundlicheren und lebenswerteren Zukunft zu gehen und dabei neue Wege auszuprobieren.

In Zukunftslabs Innovationen entwickeln

Denn auch das ist ein Vermächtnis aus den Anfängen der Caritas: aus Ich und Du kann ein starkes Wir werden. Kooperationen sollen deshalb die Aktivitäten der Kampagne im Jubiläumsjahr durchziehen – gewohnte wie die zwischen Ehrenamtlichen und Hauptberuflichen, aber auch seltener eingeübte wie die mit Wissenschaft, Wirtschaft oder Umweltorganisationen. Immer dabei: die Menschen, für die und mit denen „Caritäter*innen“ arbeiten. Die Kampagne soll Begegnungen ermöglichen und Räume schaffen, in denen Ideen entstehen, wie wir die Herausforderungen unserer Zeit bewältigen können. Das wird online ebenso passieren wie beim Pfarrfest, auf dem Katholikentag, aber vor allem in diözesanen

Caritas-Zukunftsreisen. In einem innovativen und inspirierenden Setting sollen dort Lösungen für verschiedene Themenfelder entwickelt werden. Dabei wird es unter anderem darum gehen, welche Rolle die Werte der Caritas künftig spielen. Wie können Wirtschaftlichkeit und Nächstenliebe zusammengehen, wie lassen sich Individualität und Solidarität verbinden, wie sichern wir Chancen und Gerechtigkeit und wie können Vielfalt und Respekt uns als Gesellschaft voranbringen?

Orientierung an unseren Werten

Unser Fokus liegt auf dem, was schon immer der Auftrag der Caritas war: Wie wollen wir künftig zusammenleben? Wie können wir die Schwächsten schützen und stärken? Was ist dafür notwendig (im Sinne von: Was kann Not wenden)? Wer darauf Antworten geben will, sollte sich über das Fundament klar sein, von dem aus er oder sie denkt und handelt. Die Kampagne befördert somit auch eine Selbstvergewisserung innerhalb der Caritas: Was trägt uns? Wofür stehen wir? Wofür setzen wir uns ein? Oder anders formuliert: Was gibt uns zusammen Halt? Die Caritas in Köln hat mit ihren Mitarbeitenden darüber gesprochen und die Ergebnisse im März 2021 in einem Wertekompass zusammengefasst. Vier Kategorien bilden darin ab, was für sie christliches Handeln ausmacht und welche Haltung den beruflichen Alltag der meisten prägt: Nächstenliebe, Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit und Vielfalt. Das Jubiläumsjahr bietet viele Gelegenheiten, sich der eigenen Überzeugungen neu bewusst zu werden und sich mit Kolleginnen und Kollegen darüber auszutauschen. Menschlichkeit, Respekt, Solidarität, Würde ... Was gehört für dich zum Caritas-Profil?

Wenn die Caritas ihrem eigenen Anspruch gerecht werden will, muss sie die gesellschaftliche Zukunftsdebatte einfordern und sich auf Basis ihrer tradierten Werte, ihrer Erfahrung

und Fachlichkeit mit ihren Positionen und Forderungen einbringen. Dann wird sie auch über das Jubiläumsjahr hinaus als starke gestalterische Kraft in unserer Gesellschaft wahrgenommen und geschätzt werden. Die Kampagne bietet dafür viele Anlässe und spricht eine Einladung an viele Kooperationspartner aus: Lasst uns Zukunft gemeinsam gestalten!

Auch feiern ist mit anderen zusammen schöner. Deshalb wird es rund um den Caritassonntag vom 18. bis 25. September 2022 eine „Woche der Caritas“ mit vielen Events, Tagen der offenen Tür und anderen Veranstaltungen geben, bei denen sich die Caritas präsentiert und feiert.

Marc Boos
 Bereichsleitung Kommunikation
 und Medien beim Deutschen
 Caritasverband in Freiburg



Zur Kampagne

Die Kampagne appelliert an alle Menschen innerhalb und außerhalb der Caritas, gemeinsam an einer sozialeren und gerechteren Gesellschaft zu arbeiten, gerade in der Coronakrise. Die Kampagne begleitet das 125-jährige Jubiläum des Deutschen Caritasverbandes und stellt die Werte, die das Fundament der Caritas bilden, in den Vordergrund. Die Kampagnenmotive und mehr Informationen zur Kampagne gibt es hier: www.dasmachewirgemeinsam.de. Zur Geschichte der Caritas gibt es unter www.caritas.de/125-jahre mehr zu lesen.

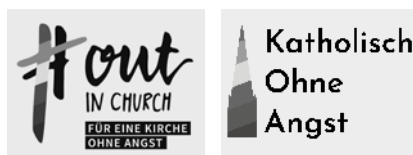


Für Offenheit und Vielfalt

Der Diözesan-Caritasverband begrüßt die Initiative #OutInChurch

Mit der Initiative #OutInChurch haben sich Ende Januar 125 queere Menschen, die im Dienst der katholischen Kirche arbeiten, geoutet. Darunter sind auch Personen aus der Erzdiözese Freiburg. Sie wenden sich gegen eine Kirche in Angst. Der Diözesan-Caritasverband Freiburg hat diese Initiative als „mutig“ begrüßt und seine Unterstützung bekundet. Ebenso schloss er sich einer Solidaritätserklärung kirchlicher Mitarbeitender*innen in der Erzdiözese Freiburg für #OutInChurch an.

„Kirche und Caritas berufen sich auf einen Gott, der sich unterschiedslos allen Menschen zuwendet, ohne Ansehen von Herkunft, Status, Weltanschauung oder sexueller Orientierung. Deshalb lehnen wir jede Form der Ausgrenzung ab und treten für Offenheit und Vielfalt ein, nicht nur in der Gesellschaft, sondern auch in unserer Kirche“, heißt es in der von den drei Vorständen Thomas Herkert, Birgit Schaer und Claus Peter Dreher unterzeichneten Erklärung des Diözesan-Caritasverbandes. Darin bekräftigt der Diözesanverband, dass Caritas für alle Menschen da ist, unabhängig von ihrer Lebenslage oder Lebensphase. „Caritas ist für alle Menschen da, die Hilfe brauchen. Genauso sind wir für alle Menschen offen, die diese Überzeugung teilen und sich in der Caritas für ihre Nächsten engagieren wollen – ob beruflich oder ehrenamtlich. Wir sind zutiefst davon überzeugt, dass die christliche Botschaft keinen Menschen ausschließt“, unterstreicht das Statement.



Die Initiative #OutInChurch fordert unter anderem eine Änderung des kirchlichen Arbeitsrechts. Ein offenes Leben entsprechend der eigenen sexuellen Orientierung und der geschlechtlichen Identität, auch in einer Partnerschaft beziehungsweise Zivilehe, dürfe niemals als Loyalitätsverstoß oder Kündigungsgrund gewertet werden. Ebenso müssten diffamierende und nicht zeitgemäße Aussagen der kirchlichen Lehre zu Geschlechtlichkeit und Sexualität auf Grundlage theologischer und humanwissenschaftlicher Erkenntnisse revidiert werden.

Der Diözesan-Caritasverband gehört mit zu den Initiator*innen der Solidaritätserklärung „KatholischOhneAngst“, die kirchliche Mitarbeiter*innen in der Erzdiözese Freiburg für #OutInChurch gestartet haben. Bis zum Redaktionsschluss hatten über 2.500 Menschen im kirchlichen Dienst die Erklärung auf der Internetseite <https://katholischohneangst.de> unterzeichnet. Darin wird die Bistumsleitung aufgefordert, „mutig und initiativ“ voranzugehen und das kirchliche Arbeitsrecht zu verändern, „damit Rechtssicherheit für alle gegenwärtigen und potentiellen Mitarbeiter*innen der Erzdiözese Freiburg besteht und ein Kulturwandel hin zu einer offenen, diversen Kirche ohne Angst vollzogen wird“.

In diesem Zusammenhang begrüßten die Initiator*innen ausdrücklich die Aussagen von Erzbischof Stephan Burger in einem Zeitungsinterview. In einem ausführlichen Gespräch mit der Badischen Zeitung in Freiburg äußerte sich

Burger zur aktuellen Lage der Kirche. Mit Blick auf die Initiative #OutInChurch bekräftigte er, dass „jeder Mensch, gleich welcher sexuellen Orientierung“ Platz in der Kirche habe. Auf die Frage, ob man nicht das kirchliche Arbeitsrecht ändern müsste, so dass Mitarbeitenden, die eine gleichgeschlechtliche Partnerschaft führten, nicht gekündigt werden müsse, signalisierte Erzbischof Burger: „Diese Frage beschäftigt uns schon lange. Einiges wurde inzwischen auf den Weg gebracht. Aber das reicht nicht. Wir werden das Arbeitsrecht weiter überarbeiten und evaluieren, schon weil wir sonst gar nicht mehr genügend Mitarbeitende für unser soziales Engagement und für unsere Einrichtungen finden. Und das hätte zur Konsequenz, unserem Dienst und unserer Verantwortung nicht mehr nachkommen zu können. Mein Wunsch ist, dass die Kirche ein verlässlicher Partner für unsere Gesellschaft bleiben kann.“

Auch die Erklärung von Generalvikar Christoph Neubrand, „Out in church“ sei für ihn ein wichtiger Beitrag zu aktuellen Debatten, begrüßten die Initiator*innen. Neubrand sagte für das Erzbistum: „Die Mitarbeitenden, die an der Initiative teilgenommen haben, müssen deshalb keine Konsequenzen fürchten. Homosexuelle Menschen sind in der Kirche willkommen, als Mitarbeitende und als Engagierte. Eine Kirche, wie ich sie mir wünsche, begrüßt mit Freude alle, die sich zur Botschaft Jesu bekennen.“

Thomas Maier



Links:

- <https://outinchurch.de>
- <https://katholischohneangst.de>



Warnung vor Personalnotstand

Die einrichtungsbezogene Impfpflicht könnte zu Kündigungen in den Heimen führen

Am 10. Dezember beschloss der Bundestag eine einrichtungsbezogene Impfpflicht. Demnach müssen Beschäftigte im Gesundheits- und Pflegebereich ab Mitte März nachweisen, dass sie geimpft oder genesen sind. Die Verantwortlichen der Heime warnen indes davor, dass impfunwillige Mitarbeiter kündigen könnten. Auch bei der Caritas im Südwesten gibt es diese Befürchtungen.



Karl-Heinz Huber, Vorsitzender der diözesanen Arbeitsgemeinschaft Altenhilfe, Hospizarbeit und Pflege, macht keinen Hehl aus seiner Skepsis gegenüber der einrichtungsbezogenen Impfpflicht.

Bei Weitem nicht alle Menschen, die sich bisher noch nicht gegen das Corona-Virus impfen ließen, sind wirkliche Impfverweigerer. Schätzungen zufolge sind es letztendlich etwa zehn Prozent der Bevölkerung, die sich ganz bewusst gegen die Impfung entschieden haben und auch dabei bleiben werden. Das ist wenig. Aber im Blick auf die Bekämpfung der Pandemie eben doch viel. Zu viel.

Es kann nicht überraschen, dass es diese rund zehn Prozent Impfverweigerer auch im Bereich der Pflege gibt. Nur dass diese Minderheit im besonders sensiblen Bereich der Alten- und Krankenpflege eben viel schwerer wiegt. Das Sterben in den Heimen gehört ebenso wie die strikten Kontakt- und Besuchsverbote zu den beklemmendsten Erfahrungen der ersten Phase der Pandemie im Frühjahr 2020, als es noch keinerlei Impfschutz gab.

Die vom Bundestag noch vor Weih-

nachten beschlossene Impfpflicht für Beschäftigte in diesen Bereichen erscheint daher zunächst naheliegend und nachvollziehbar. Andererseits befürchten nicht wenige Experten und Verantwortliche, dass deren Inkrafttreten Mitte März zu Kündigungen führt. Und das in einer Situation, in der gerade die Einrichtungen der Altenhilfe ohnehin unter einem akuten Personal-mangel leiden und um jeden Mitarbeiter und jede Mitarbeiterin kämpfen müssen.

Das gilt auch für die von der Caritas getragenen Pflegeheime und Seniorenzentren im Bereich des Erzbistums Freiburg. So sprach beispielsweise Michael Stöffelmeier, der Vorstandsvorsitzende des Caritasverbandes Schwarzwald-Baar-Kreis von drohenden Versorgungsengpässen in den Heimen seines Bezirks. Rund 30 Mitarbeitende, zehn Prozent der Gesamtbelegschaft, hätten dort angekündigt, ihren Job aufzugeben.

Hoffnung auf einvernehmliche Lösungen vor Ort

Auch Karl-Heinz Huber, der Vorsitzende der Diözesanen Arbeitsgemeinschaft Altenhilfe, Hospizarbeit und Pflege beim Diözesan-Caritasverband, schlägt Alarm. Huber ist selbst doppelt geimpft und geboostert und überzeugt davon, dass die Impfung den Einzelnen sehr gut vor einer Erkrankung schützt. Trotzdem macht er keinen Hehl aus seiner Skepsis gegenüber der einrichtungsbezogenen Impfpflicht. „Unsere nichtgeimpften Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter müssen sich täglich testen“, betont er. „Das ergibt aus meiner Sicht einen größeren Schutz vor einer Ansteckung als nur die Impfung, denn es kommt ja vor, dass sogar Geboosterte infektiös sind.“ Die jüngsten Ausbrüche in den Heimen seien wohl eher den „leichtsinnigen Geimpften“ zuzuordnen.

Karl-Heinz Huber ist Geschäftsführer der Sozialstation Oberes Wiesental

und Leiter der Altenhilfe im Josefshaus in Herten. Die Quote der Impfverweigerer in seinen Einrichtungen ist niedrig. In der Sozialstation seien 2 von 60 Beschäftigten nicht geimpft, im Pflegeheim seien es 7 von 140, betont er. „Darunter sind manche, die auf den Totimpfstoff warten, andere hatten als Kind schlechte Erfahrungen mit Nebenwirkungen“, stellt er fest. „Das ist zum Teil irrational, aber es sind keine Querdenker.“ Angesichts der angespannten Personalsituation würde eine Freistellung selbst dieser wenigen Beschäftigten in den Einrichtungen zu einem Notstand führen. Zudem würden

die Bemühungen zur Gewinnung neuer Mitarbeiter im Bereich der Pflege konkretisiert, meint Huber und beschreibt den fiktiven, aber denkbaren Fall eines Auszubildenden im dritten Lehrjahr, der sich nicht impfen lassen will und deshalb freigestellt und nicht zur Prüfung zugelassen wird: „Wenn der an die Öffentlichkeit ginge, dann könnten wir zumachen.“

Andererseits hofft Karl-Heinz Huber ebenso wie andere Verantwortliche, dass die Sache vielleicht doch nicht so heiß gegessen wird wie gekocht. Denn einen Automatismus – sprich: ein feh-

lender Impfnachweis zieht die sofortige Freistellung nach sich – soll es nicht geben. Die Entscheidung liegt vielmehr beim zuständigen Gesundheitsamt, das den Einzelfall beurteilen muss und dabei auch die Personalsituation in einer Einrichtung in den Blick nehmen kann. Auf diesem Hintergrund hofft Karl-Heinz Huber auf einvernehmliche Lösungen mit den Gesundheitsämtern vor Ort. „Wir müssen die Versorgung sicherstellen“, unterstreicht er. „Wir können nicht die eine Not durch eine andere Not ablösen.“

Michael Winter

Die einrichtungsbezogene Impfpflicht greift zu kurz

Diözesan-Caritasverband plädiert für zeitnahe Einführung der allgemeinen Impfpflicht, um alle vulnerablen Gruppen wirksam zu schützen

Im Blick auf die stark angestiegenen Corona-Neuinfektionen hat der Diözesan-Caritasverband Freiburg für eine zeitnahe Einführung der allgemeinen Impfpflicht plädiert. Denn nur damit sei die einrichtungsbezogene Impfpflicht alltagstauglich umsetzbar. Und nur damit sei es möglich, alle vulnerablen Gruppen wirksam zu schützen, erklärte der Diözesanverband in einem Statement Ende Januar. Die Erklärung im Wortlaut:

„Angesichts der derzeitigen Erkrankungswelle durch die sich aus-

breitende Omikron-Variante, deren Höhepunkt uns wohl erst noch bevorsteht, schauen wir mit Sorge auf die Umsetzung der einrichtungsbezogenen Impfpflicht. Maßstab allen Handelns sollte der Schutz insbesondere der vulnerablen Gruppen sein (dazu zählen auch diejenigen, die sich nicht impfen lassen können). Zu diesem Schutz gehört auch die Versorgungssicherheit, sie droht bei erneut stark steigenden Erkrankungsraten in Gefahr zu geraten.

Um alle vulnerablen Gruppen wirksam zu schützen, plädieren wir für eine zeitnahe Einführung der allgemeinen Impfpflicht. Denn nur damit ist nach unserer Auffassung die einrichtungsbezogene Impfpflicht alltagstauglich umsetzbar. Die einrichtungsbezogene Impfpflicht

geht allein zu Lasten der Einrichtungen und ihrer Mitarbeitenden. Eine allgemeine Impfpflicht ist auch ein Zeichen der Solidarität und auch der Wertschätzung für diejenigen, die die Versorgung der vulnerablen Personengruppen seit Beginn der Pandemie bis jetzt sicherstellen.

Die einrichtungsbezogene Impfpflicht greift unseres Erachtens deshalb zu kurz. Diese hat lediglich die Mitarbeitenden sowie Menschen, die im Rahmen ihrer Berufstätigkeit mit der vulnerablen Klientel in nahen Kontakt kommen, im Blick. Ob dies für den notwendigen Schutz ausreicht, bezweifeln wir.

Vielmehr befürchten wir – und dies bewahrheitet sich bereits jetzt schon –, dass aus diesem Grund immer



Der wirksame Schutz aller vulnerablen Gruppen kann nur gemeinsam gelingen.

noch mehr Mitarbeitende, nicht nur die ungeimpften, die Dienste und Einrichtungen der Eingliederungshilfe, der Kinder- und Jugendhilfe und der Pflege verlassen. Die dadurch entstehenden Versorgungsengpässe können wir uns als Gesellschaft und Staat, der schon seit langer Zeit nach zukunftsfähigen Versorgungsstrukturen sucht, nicht leisten.

Unbehagen und Unverständnis bei Mitarbeitenden und Trägern

Nach zwei Jahren Pandemie, in der die Mitarbeitenden von sozialen Diensten und Einrichtungen alle notwendigen und erforderlichen Anforderungen in den letzten Wellen erfüllt haben, löst diese eingeschränkte Impfpflicht zunehmend Unbehagen und Unverständnis sowohl bei den Mitarbeitenden als auch bei den Trägern aus. Es entsteht ein Dilemma

zwischen den sozialen Einrichtungen, die die gesetzlich vorgeschriebenen Maßnahmen selbstverständlich umsetzen werden, und den Mitarbeitenden, die sich aus unterschiedlichsten Gründen nicht impfen lassen wollen.

Die Menschen, die von den sozialen Diensten und in den Einrichtungen auch der Caritas versorgt werden, brauchen Unterstützung und Solidarität. Auch wenn die Impfquote in den Einrichtungen hoch ist, werden Mitarbeitende gehen – und somit fehlen. Die Konsequenz ist nicht nur eine drohende Versorgungslücke in der Altenpflege, in der Kinder- und Jugendhilfe und in der Eingliederungshilfe – sowohl ambulant als auch stationär, sondern auch der Verlust von engagierten Mitarbeitenden.

Die Weiterentwicklung der einrichtungsbezogenen Impfpflicht hin zu

einer breiter verankerten allgemeinen Impfpflicht ist deshalb so wichtig, weil:

- wirksamer Schutz vulnerabler Gruppen nur gemeinsam gelingen kann,
- Mitarbeitende im Gesundheits- und Sozialwesen durch eine hohe allgemeine Impfquote bei der Pandemiebewältigung mit unterstützt werden können,
- die Versorgungssicherheit durch die Abwanderungen von Mitarbeitenden an Stabilität verliert. Es braucht deshalb kurzfristige Lösungen, die bereits weit vor März 2022 greifen, damit die Einrichtungen und Dienste die Versorgungsqualität gewährleisten können.“

Caritas-Journalistenpreis 2021 für Helena Offenborn

Die beiden zweiten Preise gehen an Matthäus Klemke und an das Autorenteam Martin Geiger und Daniel Kraft

Zum 33. Mal hat die Caritas Baden-Württemberg ihren Journalistenpreis vergeben. Da Corona bedingt eine klassische Preisverleihung erneut nicht möglich war, fand die Auszeichnung digital statt. Den ersten Preis erhielt die SWR-Autorin Helena Offenborn für ihren Film „Der Hoodie-Macher – Jobs für Menschen mit Handicap“, der in der Reihe „Mensch Leute“ im SWR-Fernsehen gesendet wurde.

Die beiden zweiten Preise gingen an Matthäus Klemke von der Nürtinger Zeitung für seine Artikelreihe „Brandopfer wollen Antworten“ über die problematische Wohnsituationen in Kommunen sowie an das Autorenteam Martin Geiger und Daniel Kraft vom Mannheimer Morgen für ihre grafisch herausragend illustrierte Serie „Die verlorenen Jahre“ über Unterschiede in den Sozialstrukturen der Schwesternstädte Mannheim und Heidelberg. Der erste Preis ist mit einem Preisgeld von 3.000 Euro, die beiden zweiten Preise sind mit jeweils 1.500 Euro verbunden.

„Der Hoodie-Macher – Jobs für Menschen mit Behinderung“

Modedesignerin Nadine ist kleinwüchsig, Näherin Yaprak gehörlos und Kadde leidet unter Depressionen: In der Esslinger Hoodie-Manufaktur „WASNI“ („Wenn anders sein normal ist“) nähern Menschen mit und ohne

Handicap gemeinsam Kapuzenpullis. Wie das gelingt, zeigt Helena Offenborn eindrucksvoll in ihrer wunderbaren Reportage. Auf Augenhöhe begleitet sie das mehrköpfige Team des Inklusions-Unternehmens um Gründer und Inhaber Daniel bei der täglichen Arbeit. Mit einer gewinnenden Unaufdringlichkeit zeigt sie nach Auffassung der Jury, dass der Name der Manufaktur nicht nur Programm, sondern Realität ist: Anders sein ist bei „WASNI“ tatsächlich normal – mit einer Selbstverständlichkeit, die berührt und fasziniert. Alle sind am richtigen Platz und bilden mit ihren jeweiligen Fähigkeiten ein gelingendes Ganzes. Dabei bleiben die Protagonisten mit ihrer persönlichen Geschichte nicht außen vor, sondern werden als authentische Personen erlebbar. In ihrem Film zeigt Helena Offenborn auf großartige Weise, wie Inklusion von Menschen mit Behinderung in die Arbeitswelt und in die Gesellschaft gehen kann, wenn sie von einer gemeinsamen Vision und einer erlebten Sinnerfahrung getragen wird.

„Brandopfer wollen Antworten“

Bei einem Hausbrand in Nürtingen sterben zwei Menschen, mehrere Familien werden obdachlos. Einen Tag später schlagen erneut Flammen aus dem Nachbarhaus. Matthäus Klemke, Redakteur der Nürtinger Zeitung, berichtet nicht nur über das aktuelle Geschehen. Er fragt nach, bleibt über Monate dran, recherchiert akribisch nach Hintergründen und Ursachen und fördert interessante Details über die prekären Wohnverhältnisse in den Gebäuden zutage. Mit seiner umfangreichen, eindrücklich geschriebenen

Artikelserie wirft Matthäus Klemke ein bedrückendes und zugleich erhellendes Schlaglicht auf aktuelle Themen wie Wohnungsnot, überbezahlte Mieten und die Not der Kommunen, auf einem völlig überhitzten Wohnungsmarkt ihren Bürgerinnen und Bürgern anständigen und bezahlbaren Wohnraum zur Verfügung zu stellen. Mit seiner engagierten Berichterstattung, in der er sensibel auch das Schicksal der Opfer zur Sprache bringt, löst er eine öffentlich geführte Debatte über die Zustände aus, zu der er darüber hinaus mit einem mutigen Kommentar deutlich Stellung bezieht. Für die Jury ein Glanzstück journalistischer Arbeit.

„Die verlorenen Jahre“

Mannheim und Heidelberg trennen keine 20 Minuten mit der S-Bahn. Mannheimer und Heidelberger trennen dagegen mehr als drei Jahre an Lebenserwartung. Martin Geiger und Daniel Kraft, Redakteure beim Mannheimer Morgen, sind an dieser statistischen Aussage hängen geblieben und haben intensiv recherchiert, warum das so ist. Die Antwort fanden sie in den unterschiedlichen Sozialstrukturen der Schwesternstädte, die sie in der Serie „Die verlorenen Jahre“ faktenreich darstellen und grafisch ansprechend und verständlich aufarbeiten und visualisieren. Sie füllen die nüchternen Daten der Statistik mit Leben: Sie zeigen, wie Reichtum oder Armut wirkt und belegen, dass nicht die Anzahl der Ärzte vor Ort für eine höhere Lebenserwartung Ausschlag gebend ist, sondern förderliche Lebensbedingungen wie die Chance auf Bildung und Arbeit. Mit ihrer umfangreichen Recherche und



Den 1. Preis gewann Helena Offenborn für ihren Film „Der Hoodie-Macher – Jobs für Menschen mit Handicap“.



Den 2. Preis erhielt Matthäus Klemke für seine Artikelreihe „Brandopfer wollen Antworten“.



Ebenfalls ein 2. Preis ging an das Autorenduo Martin Geiger (links) und Daniel Kraft für ihre Serie „Die verlorenen Jahre“.

Darstellung liefern die beiden Autoren im Urteil der Jury auf herausragende Weise eine fundierte kommunalpolitische Anamnese, die über Zahlen neue Einsichten in soziale Lebenswirklichkeiten und dadurch neue Perspektiven eröffnet. Und sie machen klar, dass dieses Zukunftsthema möglichst vielen bekannt und bewusst werden muss.

Der Caritas-Journalistenpreis Baden-Württemberg wird von den beiden Diözesan-Caritasverbänden Freiburg und Rottenburg-Stuttgart vergeben. Sie würdigen damit Autorinnen und Autoren für herausragende publizistische Beiträge aus dem sozialen Bereich. Für den 33. Caritas-Journalistenpreis lagen

insgesamt 64 Wettbewerbsbeiträge aus Presse, Hörfunk, Fernsehen und Online-Medien vor, aus denen eine unabhängige Jury die Preisträgerinnen und Preisträger ermittelte.

Thomas Maier



Die Ausgezeichneten und ihre Beiträge werden in Kurzfilmen vorgestellt. Die Videos sind zu sehen unter: www.dicvfreiburg.caritas.de/aktuelles/themen/caritas-journalistenpreis



Unterwegs zu einer erweiterten Pflegepraxis

Ein Forschungsprojekt untersucht Einsatzmöglichkeiten von akademisch ausgebildeten Pflegefachkräften

Veränderten Anforderungen in der Pflege bereits in der Ausbildung Rechnung zu tragen, ist das Ziel des neuen Pflegeberufgesetzes von 2020. Dazu gehört auch, Pflegekräfte über eine akademische Qualifizierung zu gewinnen und ihnen

dadurch neue berufliche Perspektiven zu eröffnen. Wie diese künftig in der Praxis aussehen können, untersucht ein Forschungsprojekt, das die Diözesane Arbeitsgemeinschaft Altenhilfe, Hospizarbeit und Pflege und der Diözesan-Caritasverband

zusammen mit der Hochschule Furtwangen und der Katholischen Hochschule Freiburg realisieren.

Akademische Qualifikationen in den Handlungsfeldern der Pflege und Altenhilfe führen häufig zu Diskussionen, Fragen und Irritationen. Um zukünftig



akademisch qualifizierte Pflegefachkräfte in der stationären Langzeitversorgung, in ambulanten Pflegediensten sowie in Quartieren einzusetzen, bedarf es im Vorfeld des Engagements von verschiedenen Akteuren. Es braucht Träger, Einrichtungen und Dienste, die sich mit den Aufgaben- und Verantwortungsbereichen von akademisch Ausgebildeten befassen und sich als potentielle Arbeitgeber mit den damit verbundenen Fragestellungen intensiv auseinandersetzen. Die Diözesane Arbeitsgemeinschaft Altenhilfe, Hospizarbeit und Pflege hat sich deshalb für das Projekt (AP)² caritas „Akademische Pflege und erweiterte Pflegepraxis in der ambulanten und stationären Altenhilfe der Caritas“ und den damit verbundenen Antrag im Rahmen des Innovationsprogramms Pflege 2020 ausgesprochen.

Die unterschiedlichen Handlungsfelder, Aufgaben und Verantwortungsbereiche für akademisch ausgebildete Pflegefachkräfte im ambulanten und stationären Langzeit-

pflgebereich und im Quartier sind für Deutschland bislang nur unzureichend beschrieben und erprobt. Aufgrund dessen setzt sich das Projekt sowohl mit den oben genannten Themen der akademischen Pflegefachkräfte in unterschiedlichen Pflegesettings auseinander, sowie mit den dafür erforderlichen Rahmenbedingungen. Dazu werden Empfehlungen für die ordnungs- und leistungsrechtliche sowie vertragliche Umsetzung vor allem vor dem Hintergrund der Pflegeversicherung angestrebt.

Pflegerische Versorgung auf höchstem Niveau ist das Ziel

Berufliche und professionelle Pflege muss auf Fragestellungen bezüglich neuer Strukturen, Handlungsfelder und Zuständigkeiten Antworten finden auf die veränderte und an Komplexität zunehmende Versorgung von älteren Menschen mit chronischen Erkrankungen und Multimorbidität. Empfehlungen bezüglich einer stärkeren Einbeziehung der Pflegefachkräfte in den Prozess der Neuausrichtung des Gesundheitssystems, einer neuen Aufgabenverteilung und einer größeren Handlungsautonomie werden immer deutlicher formuliert. Insbesondere akademisch ausgebildete Pflegekräfte sind aufgrund der voranschreitenden Akademisierung, die sich unter anderem in pflegewissenschaftlichen Studiengängen zeigt, prädestiniert dafür, erweiterte Rollen, Aufgaben und Spezialisierungen im Versorgungsgeschehen zu übernehmen. Ziel einer solchen Neuausrichtung ist es, Patienten*innen und Bewohner*innen durch die Zusammenarbeit eines interprofessionellen Teams eine pflegerische Versorgung auf qualitativ höchstem Niveau zukommen zu lassen. Damit soll auch die Versorgungsqualität gesichert und verbessert werden. Ein Blick auf angelsächsische oder skandinavische Länder zeigt, dass sich der Einsatz von akademisch qualifizierten Pflegefachkräften in spezifischen Versorgungsbereichen seit vielen Jahren bewährt hat.

Grundlage des Projektes ist eine fundierte Analyse der relevanten Literatur im nationalen wie auch internationalen



Die Mitglieder des Projektbeirats bei ihrem ersten Treffen im vergangenen November, das Corona bedingt als Videokonferenz stattfinden musste. Ihm gehören Vertreter*innen von Einrichtungen, Vorstand, Hochschulen, Arbeitsrecht, Pflegekassen und Sozialministerium an.

Bereich, um einen aussagekräftigen SOLL /IST-Vergleich vornehmen zu können. Dieser Vergleich bildet die Basis, um Anforderungsbereiche und Aufgaben von akademisierten Pflegenden in Baden-Württemberg gezielt beschreiben und definieren zu können.

Die Ergebnisse werden mit den aus der Praxis gewonnenen Erfahrungen verknüpft, die die beteiligten Hochschulen durch Interviews mit Fokusgruppen und Experten*innen gewinnen. Auf diesem Weg soll die Zielsetzung des Projektes und damit die Beantwortung folgender Forschungsfragen erreicht werden: Welche Aufgaben- und Verantwortungsbereiche können für akademisch ausgebildete Pflegefachkräfte in den unterschiedlichen Settings der ambulanten und stationären Langzeitpflege und auch im Quartier vor dem Hintergrund einer erweiterten Pflegepraxis in Baden-Württemberg beschrieben werden? Welche vertraglichen, leistungs- und ordnungsrechtlichen Rahmenbedingungen müssen für den Einsatz von akademisch ausgebildeten Pflegefachkräften in den unterschiedlichen Pflegesettings für Baden-Württemberg beschrieben werden?

Welche Empfehlungen hinsichtlich des Einsatzes von akademisch ausgebildeten Pflegefachkräften lassen sich aus der Perspektive der unterschiedlichen Pflegesettings (für Baden-Württemberg) formulieren?

Welche Empfehlungen lassen sich hieraus für die (rahmen-)vertraglichen, leistungs- und ordnungsrechtlichen Rahmenbedingungen (für Baden-Württemberg) beschreiben?

Langfristiger Mehrwert des Projektes

Durch die im Projekt geplante Definition und Beschreibung von Aufgaben, Tätigkeiten und Handlungsfeldern akademisch ausgebildeter Pflegenden kann eine bestehende Unsicherheit geschlossen werden. Anspruch des Projektes ist es, eine Übertragbarkeit über die beteiligten Projektpartner hinaus zu schaffen und damit einen maßgeblichen Beitrag zur Entwicklung der pflegerischen Praxis zu gewährleisten, die es akademisierten Pflegepersonen, aber auch Stakeholdern deutlich besser als bisher ermöglicht, diese in die pflegerische Versorgung zu integrieren. Ultimativ kann dies eine Möglichkeit

sein, das Berufsfeld Pflege attraktiver zu gestalten und aufzuwerten.

Begleitet wird das Projekt durch einen Projektbeirat, welcher aus Vertreter*innen von Einrichtungen, Vorstand, Hochschulen, Arbeitsrecht, Pflegekassen und Sozialministerium besteht. Dieser trifft sich zwei Mal im Jahr, um die Projektgruppe flankierend zu beraten und sich auszutauschen. Das durch das Ministerium für Gesundheit, Soziales und Integration geförderte Projekt läuft seit Juni 2020 und endet im Mai 2023.

Katja Rambach



Kontakt: Projektleiterin Katja Rambach, Referentin für Transformation und Veränderungsprozesse in der Altenhilfe und Pflege im Diözesan-Caritasverband Freiburg, Telefon 0761 8974-229, E-Mail: rambach@caritas-dicv-fr.de



Schuldnerberatung wirkt

Befragung von Klient*innen zeigt, wie wichtig und positiv die Beratungsarbeit wahrgenommen wird

Mehr als sechs Millionen Menschen in Deutschland sind überschuldet. Viele von ihnen kommen aus eigener Kraft und ohne Unterstützung nicht mehr aus der Schuldenspirale heraus. Diesen Personen bietet die Schuldnerberatung der Caritas kostenlose und kompetente Hilfe an. Bei einer Befragung erhielt sie jetzt die Durchschnittsnote 1,4.

Auch während der Corona-Pandemie waren und sind die Beratungsstellen für die Menschen erreichbar und wichtige Anlaufstellen. Eine erneute Befragung unter den Klienten der Caritas-Schuldnerberatungsstellen in der Erzdiözese Freiburg ergab ein überaus positives Bild der Arbeit der Berater*innen und der Wirksamkeit und Zufriedenheit mit ihrer Schuldnerberatung.

Für Betroffene ist nicht nur ihre finanzielle Not belastend, viele leiden psychisch enorm unter ihrer Situation. Neben Existenzsicherung und Schuldenregulierung zählen deshalb psychosoziale Wirkungen zu den zentralen Effekten von Schuldnerberatung. Diese Themen standen im Zentrum der Befragung. Das Ergebnis zeigt deutlich eine positive Wirkung der Schuldnerberatung auf die persönliche, gesundheitliche und finanzielle Situation der Klient*innen.

Knapp 57 Prozent haben einen besseren Überblick und fast 60 Prozent können besser schlafen. Über die Hälfte (52 Prozent) der Klient*innen hat keine Ängste mehr und fast 58 Prozent von ihnen sagen, dass ihre Lebenssituation sich gebessert hat. Mehr als 78 Prozent der Klient*innen geben an, bei Bedarf die Schuldnerberatung erneut aufzusuchen. Insgesamt gaben die befragten

Klient*innen der Beratungsleistung die Durchschnittsnote 1,4, wobei die einzelnen Fragen zu über 95 Prozent mit „sehr gut“ und „gut“ bewertet wurden. 97 Prozent der Befragten würden die Schuldnerberatung der Caritas weiterempfehlen.

Zahlreiche persönliche Anmerkungen unterstreichen eindrücklich, wie wichtig und positiv die Beratungsarbeit von den Klient*innen wahrgenommen wird. Da ist viel von Lob und Dank die Rede, und davon, dass man motiviert und ermutigt wurde. „Ich bin so dankbar, ich habe ein neues Leben starten können und ich schließe Sie in mein Gebet ein“, so ein Klient. Eine Person schrieb über ihren Schuldnerberater: „Er ist wirklich einzigartig, ohne ihn hätten wir es nicht geschafft in der Corona-Kurzarbeit, bei Problemen hat er immer sofort reagiert und hat als einziger tatsächlich geholfen“. „Mir wurde sämtliche Angst durch Aufklärung und Verständnis genommen“, so ein weiteres Zitat.

Im Herbst vergangenen Jahres verschickten 15 Schuldnerberatungsstellen 751 Fragebögen an Klient*innen, deren Beratung 2020 geendet hatte. Knapp 32 Prozent von ihnen füllten den Bogen aus und schickten ihn zurück. Bewusst wurde die Befragung nicht sofort nach dem Beratungsende gemacht, so konnte geprüft werden, wie die Beratung mit etwas Abstand bewertet wurde und wie sich die persönliche Situation in der Zwischenzeit darstellt. Die Klientenbefragung der Caritas-Schuldnerberatungsstellen wurde zum dritten Mal in der Erzdiözese Freiburg durchgeführt.



Für Betroffene ist nicht nur ihre finanzielle Not belastend, viele leiden psychisch enorm unter ihrer Situation.

Clemens Litterst

Teamleitungen in der Erziehungshilfe qualifiziert

18 Teilnehmende aus den Einrichtungen der Diözesanen Arbeitsgemeinschaft katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfe in der Erzdiözese Freiburg (AGE) haben erfolgreich die Qualifizierung der Team- und Gruppenleitungen in den (teil)stationären Erziehungshilfen absolviert. Sie fand aufgrund der Corona Pandemie unter sehr schwierigen Bedingungen statt, die ersten drei Module ausschließlich online, das vierte Modul dann in Präsenz. Der Abschluss mit Kolloquium und Festakt fand Mitte Januar als hybride Veranstaltung statt.

Alle Teilnehmer*innen haben im Rahmen des Kolloquiums ihre Projektarbeit präsentiert und sich einem Fachgespräch zu ihren Praxiserfahrungen gestellt. Das Kolloquium wurde von Ulrike Glöckner, der prozessbegleitenden Referentin der Fortbildungsreihe und Stefanie Krauter, Fachreferentin des Diözesan-Caritasverbands



Die Teilnehmenden des Qualifizierungskurses mit Ulrike Glöckner (links) von der Impulse Akademie Freiburg, die die Fortbildungsreihe begleitete.

Freiburg abgenommen. Zugeschaltet waren hierbei auch Einrichtungs- und Erziehungsleitungen aus den

Einrichtungen, die sich auf diese Weise ein Bild vom Lernerfolg der Teilnehmer*innen machen konnten.

Familienzusammenführung spielt in allen Lebenslagen eine große Rolle

Diözesane Fachberatungsstelle unterstützt Caritas-Mitarbeitende nicht nur in der Migrations- und Flüchtlingsberatung

Familienleben – vielfältige Fragestellungen dazu gibt es in fast allen Beratungsbereichen im sozialen Bereich. Im Bereich Migration, kommt oft noch die Frage der „Zusammenführung“ hinzu, da nicht von der Selbstverständlichkeit

der Familieneinheit an einem Ort oder in einem Land ausgegangen werden kann. Hier unterstützt die diözesane Fachberatungsstelle Familienzusammenführung.

Ziel der diözesanen Fachberatungsstelle Familienzusammenführung

(FFZ) ist es, die Mitarbeitenden in den Migrations- und Flüchtlingsberatungsdiensten der Caritas in der Erzdiözese Freiburg speziell in Fragen der Familienzusammenführung von geflüchteten Personen zu beraten und zu begleiten. Die 50-Prozent-Stelle ist ein Kooperationsprojekt zwischen dem Diözesan-Caritasverband und dem Caritasverband Karlsruhe und wird aus dem



Nach der Erfahrung in der diözesanen Fachberatungsstelle ist Familienzusammenführung ein Thema, dass in allen Lebensphasen, unabhängig von Aufenthaltsrecht oder Aufenthaltsdauer in Deutschland, prägend und aktuell ist.

Flüchtlingsfond der Erzdiözese Freiburg gefördert.

Alle Anfragen der Berater*innen, egal ob telefonisch, als Mail-box-Nachricht oder als Mailanfrage werden zeitnah von der FFZ beantwortet. Dies gibt den Berater*innen in der konkreten Beratungssituation mit den Kunden die Sicherheit, zügig eine fachliche Auskunft zu bekommen und vermeidet Unterbrechungen des sensiblen Beratungsprozesses. Daneben gibt es die Angebote der wöchentlichen Online-Fallbesprechung, der Online-Grundlagenschulungen für Einsteiger und des Online-Fachaustauschs über Knackpunkte der Familienzusammenführung für erfahrene Kolleg*innen. Im Jahr 2021 wandten sich die Caritasmitarbeiter*innen mit 169 Fallanfragen an die FFZ, welche diese in 321 Kontakten begleitete und beantwortete. Hinzu kamen ab Juni die wöchentlichen Online-Fallbesprechungen. In 18 Online-Fachtreffen, mit im Durchschnitt drei Teilnehmer*innen plus der FFZ, konnten 55 Fallbesprechungen durchgeführt werden.

Auch Familienberatung oder Ehrenamtskoordination fragen an

Bemerkenswert war, dass neben den

klassischen Migrationsberatungsstellen auch andere Beratungsdienste wie die Familienberatung oder Ehrenamtskoordination die FFZ anfragten. Nach Ansicht der Fachberaterin zeigt diese Entwicklung, dass Familienzusammenführung ein Thema ist, dass in allen Lebensphasen, unabhängig von Aufenthaltsrecht oder Aufenthaltsdauer in Deutschland, prägend und aktuell ist. Und nicht nur das Spektrum der anfragenden Beratungsdienste erweiterte sich. Auch die Aufenthaltstitel und -rechte der Bezugspersonen in Deutschland wurden vielfältiger: Fragen bezüglich Nachzug gemäß Freizügigkeitsgesetz/EU, Nachzug zu Personen mit gefestigtem Aufenthalt oder Einbürgerung oder Nachzug zu sonstigen humanitären Aufhalten (Kontingent, Resettlement) stiegen leicht an. Und erstmals gab es regelmäßig auch Anfragen zur Freizügigkeit von Personen, die sich aufgrund von Ausbildung oder Erwerbstätigkeit in Deutschland aufhalten.

Diese Entwicklung bestätigt die These der FFZ, dass der Wunsch nach Familienzusammenführung in allen Lebenslagen eine große Rolle spielt. Erweitern sich die Möglichkeiten der

Zuwanderung nach Deutschland, beispielsweise durch die Aufnahme von vulnerablen Flüchtlingen aus Griechenland in Sonderkontingenten oder die Umsetzung des Fachkräfte-Einwanderungsgesetzes, so erweitern sich auch Thematiken und Fachanfragen rund um Familienzusammenführung.

Anfragen von Afghan*innen sind stark gestiegen

Weiterhin war zu beobachten, dass Anfragen afghanischer Staatsangehöriger im Jahr 2021 stark anstiegen, und zwar um zwölf Prozent auf 21 Prozent der Herkunftsländer bezogenen Fachanfragen. Gründe hierfür sind die steigenden Schutzanerkennungsquoten für Menschen aus Afghanistan, demzufolge auch mehr Afghan*innen die Möglichkeit hatten, Familienangehörige nach Deutschland nachzuholen. Und sicherlich war ebenso die Afghanistankrise ein Punkt, warum viele Familiennachzugsanfragen bezüglich Afghanistan an die Beratungsstellen herangetragen wurden. Leider konnte den meisten Kund*innen im Rahmen von Familienzusammenführungsmöglichkeiten nicht die passende Unterstützung zur Rettung ihrer Verwandten aus der Krisenregion angeboten werden. Selbst in schon laufenden Visumsverfahren von Familienangehörigen konnte nur wenig Hoffnung auf schnelle Aufnahme gegeben werden. Die Botschaft in Afghanistan ist geschlossen, die Grenzen zu den Nachbarländern waren abgeriegelt und somit gab es keine Zugangswege zur Erteilung von Visa. Die Berater*innen konnten in vielen Fällen nur Mitgefühl und Trost spenden.

Und nicht nur die Fallanfragen bezüglich eines Herkunftslandes stiegen an, sondern auch die Anzahl der Herkunftsländer, aus denen Menschen im Rahmen von Familienzusammenführung nach Deutschland kommen wollten, nahm deutlich zu. Sie stieg von 22 auf 32 Länder an. Die FFZ vermutet, dass diese Entwicklung zum einen eine Folge der Zuwanderungen im Rahmen des Fachkräfte-Zuwanderungsgesetzes ist. Zum anderen werden Familienbe-

züge in binationalen Ehen und Partnerschaften in der zweiten und dritten Generation, zum Teil mit doppelten Staatsangehörigkeiten, vielfältiger.

Wie über die vier Jahre Projektlaufzeit festgestellt, wird der Bedarf an einer Fachberatung Familienzusammenführung bestehen bleiben und für die Berater*innen wünschenswert sein.

Familienzusammenführung ist ein Thema, das in allen Lebensphasen und -bereichen präsent ist und somit immer tangiert ist, sobald sich in der Lebensphase eines Familienmitgliedes oder eines Verwandten etwas ändert – unabhängig davon, ob diese Veränderung aufgrund von Schicksal, Wirtschaft, Krise, Weiterentwicklung oder Glück entsteht.

Ziel der FFZ ist und bleibt die Entwicklung einer ergebnisoffenen, perspektivischen Beratung, die im Rahmen der Familienzusammenführung Existenzmöglichkeiten und deren zeitliche Umsetzungsmöglichkeiten für die Familie in Deutschland oder im Herkunftsland oder in einem Weiterwanderungsland ganzheitlich aufzeigt.

Petra Mols

Gegen Gewalt an Frauen

Als sichtbares Statement stand die „Rote Bank“ vor der Verbandszentrale des Diözesan-Caritasverbandes

Mit einer „Roten Bank“ vor seiner Verbandszentrale machte der Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg zu Beginn dieses Jahres auf das Thema Gewalt gegen Frauen aufmerksam. Sie war sichtbares Statement und Einladung gleichermaßen, sich beim Betreten des

Weihbischof-Gnädinger-Hauses mit der häuslichen Gewalt gegen Frauen zu beschäftigen.

„Es gibt Tatsachen, vor denen wir die Augen nicht verschließen dürfen. Dazu zählt das Thema häusliche Gewalt: Körperliche, psychische und/oder sexuelle Übergriffe durch den Partner gehören für viele Frauen zum Alltag“,

erklärte Vorständin Birgit Schaer. Zum Auftakt der Aktion Mitte Januar platzierte sie sich gemeinsam mit Annette Albrecht, der Vorstandsvorsitzenden des IN VIA-Diözesanverbandes, gegen Gewalt an Frauen auf der „Roten Bank“ vor der Verbandszentrale in Freiburg-Lehen. Initiiert von der Freiburger Fachstelle Intervention gegen Häusliche Gewalt (FRIG) stand die Bank bereits an mehreren Plätzen



Auch Peter Weiß, Aufsichtsratsvorsitzender des Diözesan-Caritasverbandes, „setzte“ ein Zeichen.



Die beiden Vorständinnen Birgit Schaer (Diözesan-Caritasverband, links) und Annette Albrecht (IN VIA-Diözesanverband) platzierten sich gegen Gewalt an Frauen auf der „Roten Bank“ vor der Verbandszentrale in Freiburg-Lehen.

in der Freiburger Innenstadt sowie in einigen Stadtteilen. „Wir beteiligen uns an dieser Aktion, weil häusliche Gewalt gegen Frauen viel verbreiteter ist, als viele denken“, sagte Annette Albrecht von IN VIA.

Die „Rote Bank“ sollte alle, die ins Weibischhof-Gnädinger-Haus kamen, ermutigen, genau hinzusehen und zu handeln, wenn Hilfe gefragt ist. Jede und jeder war eingeladen, darauf Platz zu nehmen und damit ein Zeichen gegen Gewalt an Frauen zu setzen. Einer der ersten, der dies bei einem Termin in der Verbandszentrale ebenfalls tat, war Peter Weiß, der Aufsichtsratsvor-

sitzende des Diözesan-Caritasverbands.

Die „Rote Bank“ kommt ursprünglich aus Italien, wo sie längst ein Symbol gegen Gewalt an Frauen ist. 2016 wurde sie in Perugia zum ersten Mal an öffentlichen Plätzen aufgestellt, es folgten daraufhin viele weitere Städte in Italien. Die Bank soll auf die weiterhin erschreckend hohe Zahl häuslicher Gewalt in unserer Gesellschaft aufmerksam machen. Statistisch gesehen wird in Deutschland jeden dritten Tag eine Frau durch ihren Partner oder Ex-Partner aus dem Leben gerissen. In der überwiegenden Mehr-

heit sind Frauen von Beziehungsge-
walt betroffen. Nach Angaben der Freiburger Fachstelle Intervention gegen Häusliche Gewalt registrierte die Polizei in ihrer Kriminalstatistik 2020 396 Fälle allein in Freiburg, 295 der Opfer waren Frauen. Zudem ist mit einer hohen Dunkelziffer zu rechnen, da häusliche Gewalt noch immer ein Tabuthema ist.

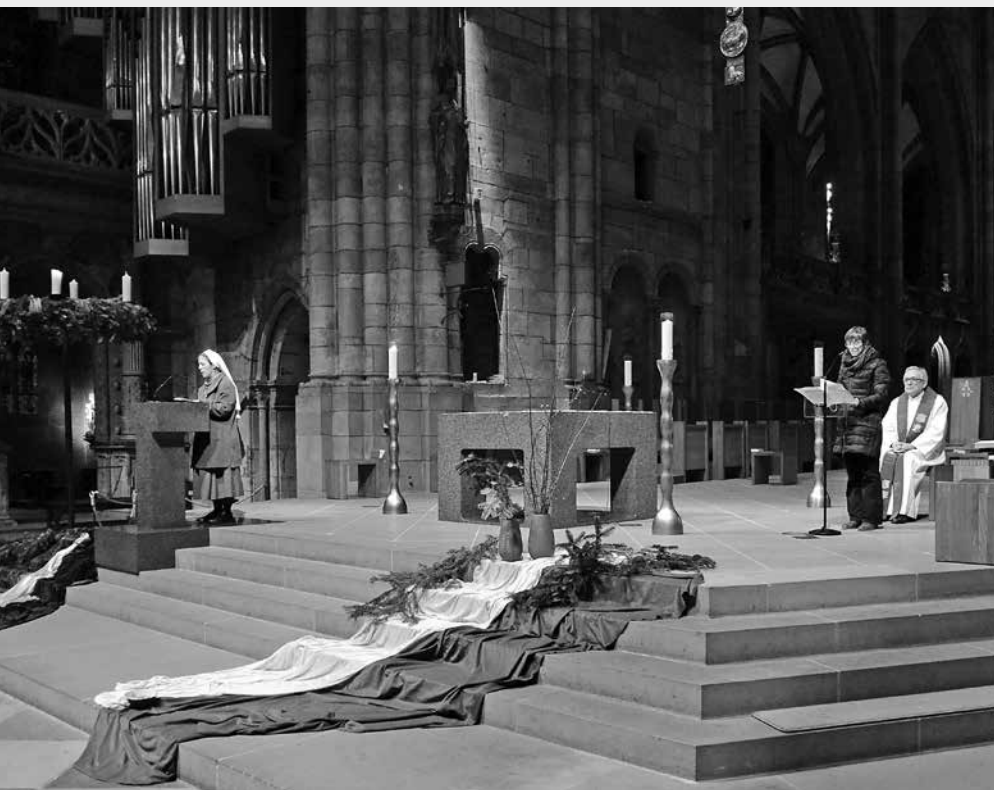
Caritas und IN VIA unterstützen mit Beratungsangeboten Frauen, die körperliche, psychische oder sexuelle Gewalt erfahren haben. Die „Rote Bank“ stand bis zum Weltfrauentag am 8. März vor dem Weibischhof-Gnädinger-Haus. (tom)

Ruhe finden und Solidarität erfahren

Zu einem Gedenkgottesdienst für Menschen, die in der Corona-Pandemie Abschied nehmen mussten, hat der Diözesan-Caritasverband Anfang Dezember vergangenen Jahres eingela-

den. Der Wortgottesdienst im Freiburger Münster, den Pfarrer Werner Kohler in Vertretung des erkrankten Diözesan-Caritasdirektors Thomas Herkert leitete, wurde live im Internet übertragen. Die

behutsam vorbereitete und gestaltete Feier gab den Menschen und ihren Gefühlen Raum, die unter den Folgen der Corona-Pandemie gerade auch in der Zeit des Lockdowns besonders zu leiden hatten. Trauernde Angehörige und Pflegekräfte aus Altenheimen und Intensivstationen gaben mit berührenden Worten persönlichen Einblick in ihr Inneres und sprachen damit zugleich für viele andere: für Ärzt*innen, die das Leid sahen und die täglich dafür einstanden, dass Erkrankte die bestmögliche Versorgung erhalten; für die Erzieher*innen und alle Menschen, die in den Einrichtungen und Diensten der Caritas und anderen Hilfsorganisationen Tag für Tag Menschen durch das Leben begleiten. Sie alle waren, so Diözesan-Caritasdirektorin Birgit Schärer, hineingenommen in diesen Caritas-Gottesdienst, um darin „vielleicht innere Ruhe finden und wieder neue Kraft schöpfen zu können, um einander und dem Nächsten trotz Abstandsgebot weiterhin nahe zu sein“. (tom)



Caritas-Gedenkgottesdienst im Freiburger Münster.

Weichenstellungen für die Zukunft

Seit Jahresbeginn gibt es eine veränderte Abteilungsstruktur in der Verbandszentrale

Der Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg arbeitet an den Weichenstellungen für die Zukunft. Sichtbar wird dies unter anderem in einer veränderten Abteilungsstruktur seit Anfang dieses Jahres. Sie resultiert aus einem schon seit längerem laufenden Organisationsentwicklungsprozess, aus dem nun erste Schritte umgesetzt wurden.

Nichts ist beständiger als der Wandel. Diese Aussage trifft insbesondere auf die Entwicklungen der letzten zehn Jahre im Bereich der Freiwilligendienste der Caritas zum. Seit 1. Januar 2022 bildet sich das dynamische Wachstum und die arbeitsfeldübergreifende Bedeutung der Freiwilligendienste nun auch in der Struktur des Diözesan-Caritasverbandes ab. Das Referat Freiwilligendienste wurde aus der Abteilung Kind-Jugend-Familie in eine eigenständige Abteilung „Freiwilligendienste/youngcaritas“ überführt. Die Leitung bleibt in den bewährten Händen von Michael Bross. Er verantwortet seit mehr als dreißig Jahren die Themenfelder Zivildienst und Freiwilligendienste im Verband und hat, gemeinsam mit seinem Team aus inzwischen mehr als sechzig Mitarbeitenden, maßgeblich zur positiven Entwicklung des Freiwilligendienste-Angebotes der Caritas in der Erzdiözese Freiburg beigetragen.

Neu zugeschnitten wurde auch die bisherige Abteilung „Alter & Gesundheit“, zu der nun auch das Referat Wirtschaftsberatung und die im vergangenen Sommer neu geschaffene sozialrechtliche Beratung gehören. Geleitet wird die Abteilung, die jetzt

„Alter, Gesundheit & Sozialwirtschaft“ heißt, seit Jahresbeginn von Benjamin Drescher. Der 35-Jährige tritt die Nachfolge von Michael Karmann, Leiter der Abteilung „Soziale Dienste“, an, der die Abteilung „Alter & Gesundheit“ zuletzt kommissarisch leitete. Drescher ist seit Juli 2017 im Verband tätig und begleitete bisher als Referent in der Wirtschaftsberatung insbesondere Einrichtungen und Dienste bei Entgeltverhandlungen. Der gebürtige Freiburger und Diplom-Volkswirt war vor seinem Wechsel zum Diözesan-Caritasverband im Bereich der Wirtschaftsprüfung tätig.

Ebenfalls zum Jahresbeginn wurde die neue Abteilung „Personalmanagement & Personalservice“ geschaffen. In ihr

wurden die bisherige Stabsstelle Personalpolitik und die Zentrale Gehaltsabrechnungsstelle (ZGAST) zusammengeführt. Geleitet wird Abteilung von Roland Hornig, der seit April 2020 in der Verbandszentrale als Personalleiter tätig ist.

Inhaltlich neu zugeschnitten und deshalb umbenannt wurde die bisherige Abteilung „Verbandseigene Einrichtungen und Beteiligungen“. In der neuen Abteilung „Bildung, Qualifizierung, Befähigung“ sind unter der bisherigen Leiterin Susanne Hartmann neben den verbandseigenen Einrichtungen und Beteiligungen auch das zentrale Fachschul- und Bildungsmanagement sowie das Seminarmanagement verortet. (tom)



Das Weibischhof-Gnädinger-Haus, die Zentrale des Diözesan-Caritasverbandes in Freiburg-Lehen.

Personalia

Martin Riegraf, Vorstandsvorsitzender des Caritasverbandes Hochrhein, ist neuer Vorsitzender der Diözesanen Arbeitsgemeinschaft katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfe in der Erzdiözese Freiburg (AGE). Er wurde auf der Mitgliederversammlung in dieses Amt gewählt. Zu Stellvertretenden Vorsitzenden bestimmten die Mitglieder **Mara Roth** vom Sozialdienst Katholischer Frauen (SKF) Freiburg und **Ansgar Kappeler** von Caritasverband für das Dekanat Sigmaringen-Meßkirch.

Johannes Kienzler, Dekan des Dekanats Neustadt, ist der neue Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft katholischer Tageseinrichtungen für Kinder (KTK) in der Erzdiözese Freiburg. Seine Wahl erfolgte bei der konstituierenden Sitzung des bereits im vergangenen Herbst neu gewählten Vorstandes der Arbeitsgemeinschaft. Stellvertretende Vorsitzende ist **Christa Schulz**, Leiterin des Eltern-Kindzentrums Kita St. Gertrud in Pforzheim.

Matthias Fenger, Vorstandsvorsitzender des Caritasverbandes im Tauberkreis, wird zum 1. Juli 2022 neuer Diözesan-Caritasdirektor des Caritasverbandes der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Der 48-jährige diplomierte Sozialpädagoge und Sozialwirt wird Nachfolger von **Rainer Brockhoff**,

der zum 30. September in Ruhestand gehen wird. Fenger wird im Diözesan-Caritasverband Rottenburg-Stuttgart schwerpunktmäßig für die Aufgabenfelder Unternehmenspolitik, Ressourcensteuerung und Weiterentwicklung der IT-Infrastruktur verantwortlich sein.

In der Verbandszentrale hat **Birgit Huber** als neue Referentin für die arbeitsrechtliche Beratung ihre Tätigkeit aufgenommen. Sie übernimmt diese Aufgabe von **Daniela Cunningham-Ristow**, die eine neue berufliche Herausforderung außerhalb des Verbandes übernommen hat.

Stefanie Biehler, Referentin für Arbeitsrecht im Diözesan-Caritasverband, ist seit 1. Januar dieses Jahres Mitglied der Regionalkommission Baden-Württemberg sowie der Bundeskommission, beides als Vertreterin der Arbeitgeberseite.

Markus Mayer hat zum Jahresbeginn die Leitung des Referats „Jugendsozialarbeit, Schule und Bildung“ in der Verbandszentrale übernommen und damit die Nachfolge von **Bernadette Ruprecht** angetreten, die in Altersteilzeit ging.

Mathias Becker ist neuer Referent für Soziale Benachteiligung und Existenz-

sicherung im Diözesan-Caritasverband. Er übernahm diese Aufgabe von **Lena Burkhardt**, die den Verband verlassen hat.

Im Bereich Anvertrauensschutz hat Mitte Januar **Eva Gehring** ihre Tätigkeit als Präventionsbeauftragte in der Verbandszentrale aufgenommen. Sie vertritt **Annette Mader**, die sich in Elternzeit befindet.

Oscar Hannabach, Leiter der verbandseigenen Jugendhilfeeinrichtung Mariahof in Hüfingen, hat zum Ende des Jahres 2021 seine Tätigkeit beendet und sich beruflich neu orientiert. Kommissarischer Leiter von Mariahof ist seit Januar dieses Jahres **Alexander Trieschmann**.

Zum Jahresbeginn hat **Linda Mössinger** die Leitung der verbandseigenen Caritas Fachschule für Pflegeberufe in Donaueschingen übernommen. **Mechthild Häuslein-Cinar**, die bisherige Leiterin, ist in den Ruhestand getreten.

Nach 25 Jahren als Leitung der Freiburger Suchtberatungsstelle des AGJ-Fachverbandes hat sich **Thomas Hodel** in den Ruhestand verabschiedet. Zum 1. März dieses übernahm **Andreas Abler** die Leitung.

Aus den Fachverbänden

#rechtlichebetreuung oder #vorsorgevollmacht

SKM Vereine verstärken ihre Präsenz in den sozialen Medien

Die SKM Vereine der Erzdiözese Freiburg sind seit dem vergangenen Jahr mit fast allen Ortsvereinen in den sozialen Medien aktiv. Ein besonderer Schwerpunkt lag und

liegt auf dem Aufbau einer starken Präsenz auf der Plattform Instagram, um diese als ein weiteres Standbein der Öffentlichkeitsarbeit zu nutzen.

Instagram und andere soziale Medien sind für viele Menschen heutzutage wichtige Informationsquellen. Nicht immer sind die Informationen, die dort gefunden werden, fundiert und hochwertig. Vorsorge und rechtliche Betreu-

ung sind Themen, die für alle volljährigen Menschen wichtig und relevant, aber oft unbekannt sind. Die sozialen Medien sind ein wichtiger Faktor, um auch Zielgruppen zu erreichen, die die SKM Vereine bisher auf den üblichen Wegen nicht erreichen. Über Instagram und Co haben sie die Möglichkeit, niedrigschwellig zu sensibilisieren und ihre Arbeit vorzustellen.

Um das Feld der sozialen Medien in diesem wichtigen Thema nicht anderen zu überlassen, sondern hier hochwertige und qualifizierte Informationen zu bieten sowie auf die kostenlosen Beratungsmöglichkeiten durch Betreuungsvereine hinzuweisen, ist es wichtig, dass dort regelmäßige Präsenz gezeigt wird. Wichtige Hashtags, wie zum Beispiel #rechtlichebetreuung oder #vorsorgevollmacht sollten nicht nur auf kostenpflichtige Anbieter verweisen, sondern auch von Betreuungsvereinen „besetzt“ werden.

Finanziell durch den SKM Diözesanverein Freiburg unterstützt, gelang es den Vereinen, sich für diese Aufgabe personelle Ressourcen zu schaffen. Mit regelmäßigen gemeinsamen Schulungen und Austauschtreffen für die Verantwortlichen auf Diözesan- und Bundesebene wird ein gemeinsames Hineinwachsen in diese Aufgabe, kollegiales Lernen und die Vernetzung aktiv gefördert.

Besonders wichtig war es, die interessierten Ehrenamtlichen auf diesen Weg mitzunehmen. Durch Einsteigerschulungen „Neues wagen und Socialmedia entdecken“ wurden Ehrenamtliche aus den Vereinen an diese Themen herangeführt. Mit großer Begeisterung wagen sich nun auch Ehrenamtliche auf diese Medien und sind dankbar für die neuen Eindrücke und Vernetzungsmöglichkeiten im familiären und ehrenamtlichen Bereich. Diese Einsteigerschulungen ergänzten das überregionale digitale Fortbildungsprogramm für ehrenamtliche Betreuer*innen, welches 2021 mit insgesamt 16 Veranstaltungen über 400 Ehrenamtliche erreichte.



Mit qualifizierten Informationen will der SKM wichtige Hashtags in den sozialen Medien besetzen.

Die Aktivitäten auf Instagram, Facebook und Co unterstützen und bewerben auch den erfolgreichen Podcast der SKM Vereine mit mittlerweile über 25 Folgen zu allen Themen rund um Vorsorge und Rechtliche Betreuung.

Dieser erfährt bundesweite Resonanz und erreicht so nochmals andere Zielgruppen.

Ulrike Gödeke

„Es war ein schleichender Prozess“

Menschen mit Demenz gut zu begegnen, ist eine Herausforderung

Im Pflegeheim Erlenbad sind von 60 Bewohnerinnen und Bewohnern knapp ein Drittel an Demenz erkrankt. Jeder soll sich angenommen fühlen und ein freundliches Wort bekommen. Das ist der Ehrgeiz von Dagmar Schmoll, die dort als Betreuerin arbeitet.

Die 72-Jährige geht unruhig auf und ab. Während ihre Mitbewohner im Pflegeheim Erlenbad Bingo spielen, versucht sie Kontakt mit jedem aufzunehmen, der vorbei kommt. Sie tritt sehr nah und stammelt unverständliche schnelle Worte. Es ist eine Herausforderung, Menschen mit Demenz gut zu begegnen. Betroffene Familien und

Pflegekräfte bewältigen diese Herausforderung tagtäglich.

Als sein Vater gestorben war und er für seine Mutter organisatorische Dinge erledigte, ist Jürgen Wille (Name geändert) zum ersten Mal aufgefallen, dass sie nicht mehr alles wusste. „Es war ein schleichender Prozess. Sie hat es auch selbst gemerkt und es als Nebel im Kopf bezeichnet“, erzählt er. Sieben Jahre begleitete er sie zu Hause, informierte die Nachbarn und schaute so oft wie nur möglich vorbei. Viel gelernt habe er in der Beratung und in einer Info-Veranstaltung des Pflegestützpunkts Ortenau in Achern. Irgendwann bezog er einen Pflegedienst mit ein.

„Sie hat mich an manchen Tagen zehn bis 15 Mal angerufen und gefragt, ob sie heute schon angerufen hat. Es gab eine Zettelphase, in der sie sich alles aufgeschrieben hat. Aber dann wurde ihre Schrift unleserlich“, erinnert sich der Acherner. Vor drei Jahren habe er zum ersten Mal daran gedacht, einen Platz im Pflegeheim für seine Mutter zu suchen. Im Juni 2021 habe er sie im Pflegeheim Erlenbad angemeldet und im August sei sie eingezogen.

„Hier bin ich gut aufgehoben“, sagt die 81-Jährige selbst. Sie freut sich über den Besuch ihres Sohnes, stellt ihm dabei immer die gleichen Fragen und erzählt immer die gleichen Geschichten von früher – die er sich geduldig anhört. „Ich musste da reinwachsen und lernen, dass die Rollen sich verändern. Sie ist das Kind und ich bin verantwortlich. Ein Stück davon habe ich jetzt abgegeben“, sagt Jürgen Wille.

Im Pflegeheim Erlenbad sind von 60 Bewohnerinnen und Bewohnern knapp ein Drittel an Demenz erkrankt. Eine der Betreuerinnen ist Dagmar Schmoll. Seit

drei Jahren arbeitet die Altenpflegerin zweimal pro Woche in dem Haus des Caritasverbandes Acher-Renchtal. „Im Umgang mit Demenzerkrankten braucht man Ruhe, Gelassenheit und Zeit“, weiß sie. Die Krankheit führe dazu, dass der Mensch nach und nach seine Erinnerung, seine Sprache und letztlich sich selbst verliere: „Das ist dramatisch!“

Einem Mann, der unentwegt „Hallo“ rief und mit der Faust auf den Tisch schlug, gab Dagmar Schmoll ein Kissen, damit er darauf schlagen sollte. „Da wurden die Schläge weniger und irgendwann streichelte er das Kissen.“ Was ihm fehlte, habe er nicht sagen können. Letztlich habe sie ihn in den Arm genommen: „Damit habe ich ihn erreicht und er wurde ganz ruhig.“ Eine Frau habe immer wieder ihre Tasse in ihr Zimmer getragen, obwohl sie dort nicht hingehörte. Sie musste dafür bei den Mitbewohnern der Frau um Verständnis werben: „Sie wollte eben etwas tun. Den Tisch abzuräumen gehörte für sie dazu. Schimpfen bringt da gar nichts.“

Zu manchen Bewohnern müsse eine Pflegekraft jeden Tag neu eine Beziehung aufbauen, erzählt die Altenpflegerin. Blickkontakt, ein Lächeln und eine Zusage, dass sie nicht alleine sind, helfen dabei. „Einen Mann lassen wir immer wieder in sein Biografie-Buch voller Fotos schauen. Darin erkennt er: Das bin ich.“ Schöne Dinge wie eine Rose könnten Kranke beruhigen, denen gerade etwas Angst mache. Gebete und Lieder seien oft als Erinnerunginseln noch vorhanden und gäben Sicherheit. Dass jeder sich angenommen fühle und ein freundliches Wort bekomme, das ist Dagmar Schmolls Ehrgeiz im Umgang mit den Bewohnern. Dafür nimmt sie sich als Betreuerin die nötige Ruhe und Zeit.

Michaela Gabriel



Im Pflegeheim Erlenbad in Obersasbach hat die an Demenz erkrankte Seniorin ihr Zuhause. Ihr Sohn hatte sie zuvor jahrelang zu Hause begleitet.

Das Projekt „Auswegweiser“ geht in die Verlängerung

Bei jungen Menschen andocken, die den Boden unter den Füßen zu verlieren drohen

Wer mit dem Rücken zur Wand steht, braucht zweifellos Hilfe. Bei ihrer täglichen Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die oft vor dem Nichts stehen, verzeichnet die Sozialpädagogin Mirela Marasovic immer wieder große und kleine Erfolgserlebnisse. Nun geht das 2018 begonnene Projekt „Auswegweiser“ des Caritasverbandes Baden-Baden, das vom Europäischen Sozialfonds (ESF) gefördert wird, in die Verlängerung. Es dockt bei den jungen Menschen an, die dabei sind, den Boden unter den Füßen zu verlieren.

Kein Geld, Schulden, keine Arbeit, kein Dach über dem Kopf, Drogen- und psychische Probleme – die Palette ist so erschreckend vielfältig, berichtet die Fachfrau, dass teilweise gleich mehrere dieser Punkte zusammenkommen. Hier setzt der „Auswegweiser“ an. Das Vertrauen der Betroffenen gilt es zu gewinnen, um dann Stück für Stück gemeinsam aufzubrechen, um anzukommen. Wer hier andockt, hat meist schon etliche Anlaufstellen kennengelernt, ist dort gescheitert. „Manche sind enorm wütend, wenn sie hierherkommen,“ weiß Mirela Marasovic. Sie wissen meist längst, wie es sich anfühlt, wenn man nicht mehr weiß, wohin, wenn die sogenannte ordnungsrechtliche Unterbringung droht, wenn andere Angebote ausgeschöpft und gescheitert sind.

Dann tut sich beim „Auswegweiser“ eine Tür auf, eine der wenigen letzten Chancen.

Hier gibt es keine Lösungen von der Stange. Mirela Marasovic muss individuelle Konzepte und Ansätze schaffen, Schritte gehen, die für Außenstehende klein scheinen, für die Betroffenen aber Meilensteine sind. Denn zuerst muss sie Zugang zu den Klienten finden. Mit einem Regelkatalog ist hier nichts zu bewegen. „Also laufen wir gemeinsam los. Die Regeln kommen unterwegs“, so Mirela Marasovic.

Mit Hilfe des Jobcenters und der Stadt Baden-Baden, durch die das

Projekt kofinanziert wird, werden die sozialen Schwierigkeiten angegangen. Es werden Lösungen gesucht, mit denen Schulabschlüsse nachgeholt, Ausbildungen absolviert und an einer tragfähigen Zukunft gebaut werden kann. „Da kommt uns auch oft die Hilfe durch den Lions Club Lichtentaler Allee zugute, etwa wenn es um Praktika geht,“ erzählt die Sozialpädagogin.

Die Erfahrungen der letzten Jahre haben nun zu einer Feinjustierung der Hilfe geführt. Das Thema Wohnen erfährt dabei eine neue Bedeutung. Denn wer unter unzumutbaren Bedingungen leben muss, weil er sich etwa jede Nacht einen neuen Schlafplatz



Caritas-Geschäftsführer Thorsten Schmieder und Mirela Marasovic am Flipboard des Gruppenangebotes.

suchen muss, wem Wohnungsverlust droht oder wer unter schlimmen Bedingungen leben muss, der hat kaum die Chance, sein Leben mit der erforderlichen Fokussierung auf die Zukunftsplanung in die Hand zu nehmen. Hier soll nun intensiver mit neuen Ansätzen, mit neuen Wohnformen und -hilfen gearbeitet werden, zieht die Systemische Therapeutin mit Blick auf das zurückliegende Jahr Bilanz: In diesem Förderzeitraum wurden 26 Klienten betreut. Mit 15 Personen ma-

chen männliche Teilnehmer dabei den größten Anteil aus. Mehr als die Hälfte der Teilnehmer gehört der Altersgruppe der 22- bis 25-Jährigen an. Fast allen gemein ist die fehlende Ausbildung beziehungsweise Arbeit.

Dass bereits vier Teilnehmer in selbstständig angemieteten Wohnraum vermittelt werden konnten, sind nicht die einzigen Erfolge, auf welche Mirela Marasovic verweisen kann. Sieben Teilnehmer haben einen Ausbildungs-

platz gefunden, während zwei wieder die Schule besuchen. Doch damit endet die Betreuung meist nicht. Hilfe ist beispielsweise auch notwendig, wenn der Abbruch von Ausbildungen droht. Das konnte in mehreren Fällen mit Nachhilfe vermieden werden. Doch die Hilfe umfasst auch Beistand beim Überwinden der Drogenprobleme oder Vermittlung in Therapien, die Anbindung an eine Jobcenter-Maßnahme und den Aufbau von Tagesstrukturen. (can)

Caritasverband Karlsruhe e.V.

Kinder trainieren Sozialkompetenz

Spende des Schürer und Fleischer Caritas-Stiftungsfonds ermöglicht Projekt in den Übergangunterkünften

Gerade in der Pandemiezeit, in der Außenkontakte reduziert werden und die Kinder mit ihren Familien in den Übergangunterkünften der

Stadt Karlsruhe mehr unter sich sind, ist das Fördern von sozialer Kompetenz umso wichtiger. Mit einer Spende macht der „Schürer

und Fleischer Caritas-Stiftungsfonds“ ein solches Projekt möglich.



Ulrike Woll, Personalleiterin von Schürer und Fleischer Immobilien (links), übergab Silke Achenbach, Beraterin der SBB im Caritasverband Karlsruhe, die Spende des Schürer und Fleischer Caritas-Stiftungsfonds.

Die Mitarbeiter*innen der „Sozialen Beratung und Begleitung in den Übergangunterkünften der Stadt Karlsruhe SBB“ – ein gemeinsames Beratungsangebot von Caritas und Diakonie – sind Ansprechpartner*innen der Familien in den Übergangunterkünften und kümmern sich um deren Belange. Neben der Beratung und Unterstützung bieten sie Gruppenangebote, insbesondere für Kinder und Jugendliche wie Krabbelgruppe, Kindertreff und Hausaufgabenbetreuung an.

„Für die Kinder sind die letzten zwei Jahre sehr herausfordernd gewesen, was sich auch in deren Sozialverhalten widerspiegelt“, meint Silke Achenbach, Caritas-Mitarbeiterin des SBB. „Durch unsere Vorerfahrungen mit der Methodik des Sozialkompetenztraining wissen wir um den nachhaltig positiven Einfluss auf das Verhalten der teilneh-

menden Kinder. Wir freuen uns daher, dieses Lernangebot einer weiteren Altersgruppe unter Einbeziehung der Eltern zukommen lassen zu können.“ Es geht darum einen achtsamen Umgang miteinander zu pflegen, Ängste zu regulieren, mit Konflikten umzugehen und Fähigkeiten zur Problemlösung aufzubauen.

Dass das Projekt überhaupt umgesetzt werden konnte, verdankt die SBB dem „Schürrer und Fleischer Caritas-Stiftungsfonds“, der verschiedene

Projekte der Orts Caritasverbände fördert. Mit dem Geld werden Kinder und Jugendliche aus Baden-Württemberg unterstützt und ihre Chancen für deren persönliche und berufliche Entwicklung gefördert.

„Wir sind sehr froh, die Spende über 1.500 Euro entgegennehmen zu können“, meint Susanne Rohfleisch, Erste Vorständin des Caritasverbandes Karlsruhe. „Denn nur über Spendengelder sind solche Projekte überhaupt möglich“, so Rohfleisch weiter. „Die

Schürrer und Fleischer-Stiftung ist eine wichtige Säule in der Flüchtlingssozialarbeit und trägt zur Integration, vor allem der Kinder und Jugendlichen, bei“, ergänzt Katharina Müller, Referentin für Fundraising des Diözesan-Caritasverbandes Freiburg.

Dann steht dem Sozialkompetenztraining, für die die SBB die Akademie EIGEN-SiNN gewinnen konnte, nichts mehr im Wege!

Gabriele Homburg

Caritasverband Konstanz e.V.

Ehrenamt braucht Austausch und Strukturen

Offizieller Auftakt mit Gottesdienst im Konstanzer Münster

Seit Herbst ist Vanessa Esper neue Ehrenamtskoordinatorin für die Caritas Konstanz und die Konstanzer Kirchengemeinden Altstadt, Petershausen und Bodanrückgemeinden. Im Konstanzer Münster wurde im Rahmen eines Gottesdienstes der offizielle Auftakt des Projekts gefeiert.

Das Leitmotiv *zusammen.finden* spannte sich als Bogen durch den Gottesdienst. Die Organisator*innen entschieden sich für ein unkonventionelles Format, das den Austausch ermöglichte und zugleich Abstand und Hygiene garantierte: An mehreren Stationen konnten sich die Gottesdienstteilnehmenden über das Ehrenamt informieren, ihre „Sternstunden“ benennen – aber auch, was ihnen Energie raubt, was sie in ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit frustriert und wo sie sich Unterstützung wünschen. Zudem

sammelten sie Ideen und bestehende Formate für ein lebendiges Ehrenamt unter Pandemiebedingungen.

Viele Ehrenamtliche konnten aufgrund der Pandemiebeschränkungen nicht persönlich teilnehmen. Pfarrer Armin Nagel drückte es in seiner Predigt so aus: „Mit den Engagierten ist es wie mit einem großen Puzzle: Auch wenn nur wenige Teile fehlen, ist das Bild nicht komplett.“ Darum sind für die kommenden Monate weitere Treffen mit Ehrenamtlichen geplant. „Der Gottesdienst hat uns deutlich gezeigt, dass wir noch ein gutes Stück Weg

vor uns haben, wenn wir dem Leitmotiv entsprechend *zusammen.finden* möchten. Auf diesen Prozess freue ich mich sehr“, sagt Vanessa Esper.

Harald Kühl



Begehbare Landkarten im Konstanzer Münster machten sichtbar, wieviel Engagement es in den Kirchengemeinden gibt.

Jobcoaching der Caritas erneut zertifiziert

Gemeinsam mit Menschen mit Behinderung und Arbeitgebern tragfähige Lösungen entwickeln

Seit 2015 begleitet der Fachdienst Betriebliche Inklusion mit dem Jobcoaching Menschen mit Behinderung, die einen Praktikums- oder Arbeitsplatz auf dem allgemeinen Ar-

beitsmarkt suchen. Mit der erfolgreichen Re-Zertifizierung ist das Jobcoaching jetzt langfristig anerkannt und setzt künftig einen Schwerpunkt auf digitale Kompetenzen.

und Arbeitsbedingungen an die Einschränkungen der neuen Mitarbeitenden anzupassen. Durch diese langfristige und bedarfsgerechte Unterstützung gelingt es, gemeinsam individuelle und tragfähige Lösungen zu entwickeln.



Menschen mit einer Behinderung, die in einer Werkstatt beschäftigt sind, sich beruflich weiter entwickeln wollen oder eine Beschäftigung in der freien Wirtschaft suchen, finden beim Fachdienst Betriebliche Inklusion (FBI) passgenaue Unterstützung. Die Jobcoaches versuchen, die Wünsche und Ziele, die Einschränkungen und die Erfordernisse des Arbeitsmarktes miteinander in Einklang zu bringen: Sie qualifizieren und begleiten den Menschen mit einer Behinderung am Arbeitsplatz. Und sie unterstützen und beraten den Arbeitgeber dabei, Anforderungsprofile

Denn erklärtes Ziel des FBI und der Jobcoaches ist es, die Menschen in eine sozialversicherungspflichtige Anstellung zu vermitteln und inklusive Arbeitsplätze dauerhaft zu sichern. Arbeitgeber erhalten häufig eine Förderung, beispielsweise Eingliederungszuschüsse oder einen Nachteilsausgleich. Auch hierzu berät sie der FBI.

Das Jobcoaching des FBI ist seit Oktober 2021 erneut nach AZAV zertifiziert und zugelassen. „Mit der Re-Zertifizierung haben wir den Nachweis erbracht, dass wir alle rechtlichen Anforderungen an Maßnahmen zur Aktivierung und beruflichen Eingliederung erfüllen“, unterstreicht FBI-Leiterin Ute Jakob. Und: Jakob hat mit ihrem Team das Zertifizierungsverfahren für eine inhaltliche Neuausrichtung genutzt und das wichtige Thema der digitalen Teilhabe ins Konzept aufgenommen. Christine Herbrig, Leiterin des Caritas-Fachbereichs Menschen qualifizieren und Arbeit geben, ergänzt: „Digitale Kompetenzen sind auch für eine gelingende Inklusion im Arbeitsleben immer wichtiger.“ Die Beratung, der Kontakt und die Qualifizierung im Rahmen des Jobcoachings finden darum künftig auch mit Online-Formaten. Weitere Infos unter www.caritas-konstanz.de/fbi (can)

Die Grundlage für erfolgreiches Jobcoaching: Evelyn Kraus und Ute Jakob machen sich von jedem Arbeitsplatz ein genaues Bild.

Caritas und Diakonie ändern Trägerschaft von gemeinsamen Diensten

Mannheimer Bahnhofsmision, Hospizhilfe und Kinderhospizdienst sind davon betroffen

Der Caritasverband und das Diakonische Werk Mannheim haben ihre Zusammenarbeit neu geordnet:

Seit 1. Januar 2022 übernahm die Caritas die alleinige Trägerschaft der Mannheimer Bahnhofsmision, die bisher ökumenisch getragen wurde. Auch der ambulante Hospizdienst für Erwachsene geht im Laufe des Jahres an die Caritas über, während der ambulante Kinderhospizdienst Clara künftig allein von der Diakonie getragen wird.

Beide Hospizdienste werden aber im ökumenischen Geist fortgeführt. Mit dem Trägerwechsel sollen eine öku-

menische Arbeitsgemeinschaft Hospiz eingerichtet und ein Beirat berufen werden, in dem Ehrenamtliche aus beiden Hospizdiensten mitarbeiten.

Hintergrund ist, dass die hohe finanzielle Belastung durch die Bahnhofsmision für das Diakonische Werk angesichts seiner angespannten Finanzlage nicht mehr tragbar ist. „Wir werden uns in der Wohlfahrt in eine andere Richtung bewegen müssen, zwangsläufig. Das bisherige Engagement muss vor dem Hintergrund der allgemeinen Entwicklungen in der Evangelischen Landeskirche einfach neu überdacht werden“, sagt Diakonie-Direktor Michael Graf. Dazu gehöre auch die Reduktion einiger Dienste in der diakonischen Arbeit.

„Wir haben uns natürlich die Frage gestellt, ob wir den Beitrag der Dia-

konie komplett übernehmen können. Aber wir als Vorstand und unser Aufsichtsrat waren uns einig: Mannheim braucht eine Bahnhofsmision“, sagt Regina Hertlein, Vorstandsvorsitzende des Caritasverbands Mannheim. „Wir setzen alles daran, das Angebot in gewohntem Umfang weiterzuführen.“

In den beiden ambulanten Hospizdiensten engagieren sich zahlreiche Ehrenamtliche, die von fünf hauptamtlichen Mitarbeiterinnen begleitet werden. Da der Caritasverband seine Hospizarbeit in den vergangenen Jahren ausgebaut hat und sich stärker in die Ausbildung der Ehrenamtlichen einbringen möchte, wird er die Hospizhilfe für die Erwachsenen übernehmen, während der Kinder- und Jugendhospizdienst Clara fortführt. (can)

„Ich habe viel mehr Ausgrenzung erfahren“

Caritas-Tagesstätte erlebt zunehmende Frustration bei Wohnungslosen

Ohne Ausweis einen Impfnachweis bekommen, sich ohne Smartphone testen lassen, ohne Wohnung in Quarantäne gehen – die Corona-Regelungen stellen wohnungslose und obdachlose Menschen vor be-

sondere Herausforderungen. Hinzu kommen weniger Aufenthaltsorte und eingeschränkte Hilfsangebote. Das sorgt für zunehmende Frustration, die auch in der Caritas-Tagesstätte für Wohnungslose aufschlägt.

„Ich habe in letzter Zeit viel mehr Ausgrenzung erfahren müssen“, hat ein Besucher der Tagesstätte bei einer Umfrage gesagt. Er ist nicht der einzige, der sich so äußert. Einer der Gründe: Beliebte Aufenthaltsorte wie Bibliotheken und Einkaufspassagen haben jetzt Zugangs-kontrollen und -beschränkungen.

In der Tagesstätte selbst ist der Zugang weiterhin ohne Impf- oder Testnachweis möglich, allerdings dürfen sich nur Menschen, die tatsächlich keine Wohnung haben, drinnen aufhalten, um die Personenzahl zu begrenzen, und es herrscht FFP2-Maskenpflicht sowie Kontaktnachverfolgung. Zeitweise, als die Situation besonders angespannt war, war kein Aufenthalt möglich. Aktuell hat die Tagesstätte an drei Tagen die Woche geöffnet, an zwei Tagen findet eine Ausgabe durch das Fenster statt.

„Das stete Überprüfen und Durchsetzen der Hygienevorschriften ist absolut notwendig, kostet aber wertvolle Energie und erschwert die Beziehungsarbeit zwischen uns und den Klienten“, sagt Sozialarbeiterin Monika Ben Omrane. „Das ist eine massive zusätzliche Belastung.“

Auch unter den Wohnungslosen sind die Infektionszahlen gestiegen, so dass es eine wichtige Aufgabe für die Sozial-

arbeiterinnen geworden ist, PCR-Tests zu organisieren und den Betroffenen das Ergebnis mitzuteilen, die Quarantäneunterbringung sowie Fragen mit dem Gesundheitsamt zu klären und vieles mehr. Sprachbarrieren und die Tatsache, dass die meisten Wohnungslosen kein Smartphone oder Telefon und keine E-Mail-Adresse haben, sind ein großes Problem. Dies gilt auch beim Testen, da viele Teststationen eine digitale Anmeldung erfordern.

Darüber hinaus war das Impfen ein großes Thema: Die Tagesstätte organisierte 2021 eine Impfkaktion mit Johnson & Johnson, informiert kontinuierlich über aktuelle Impfkaktionen und hilft bei fehlenden Ausweisen und fehlender Krankenversicherung.

Gleichzeitig geht die normale Arbeit weiter: Essens- und Kleiderausgabe, Sozialberatung, eine regelmäßige medizinische Sprechstunde, Postausgabe und vieles mehr. 2021 kamen im Schnitt

täglich 42 Wohnungslose in die Tagesstätte, insgesamt haben 459 Menschen die Angebote genutzt. Knapp 8700 Essen wurden ausgegeben.

Aufrechterhalten wurde die Möglichkeit, einmal die Woche im Wannenbad im Herschelbad zu duschen. Dabei unterstützen Ehrenamtliche. Auch die Sonntagseinladungen der Gemeinden für wohnungslose und bedürftige Menschen finden statt – meistens als To-Go-Variante.

„Im letzten Jahr mussten wir viel Ausdauer beweisen. Sowohl die Klienten als auch wir im Team hatten mit Ungewissheit und Hoffnungslosigkeit zu kämpfen“, sagt Monika Ben Omrane. „Jetzt hoffen wir auf mehr Beständigkeit und Ruhe, damit wieder mehr Zeit für das Wesentliche bleibt: Wohnungslose in schwierigen Lebenslagen zu unterstützen.“

Julia Koch

Caritas-Konferenzen wählen Vorstand

Eleonore Köble und Johanna Willmann bleiben Vorsitzende

Die Caritas-Konferenzen im Dekanat Mannheim haben ihren Vorstand neu gewählt: Eleonore Köble und Johanna Willmann von der Caritas-Konferenz St. Antonius in Mannheim-Rheinau sind zum dritten Mal als Doppelspitze für den Vorsitz angetreten und wurden im Amt bestätigt. Marliese Schumacher von der Caritas-Konferenz St. Sebastian wurde ebenfalls als Vorstandsmitglied wiedergewählt, während Rose-

marie Schwarz von St. Pius / Maria Königin neu hingekommen ist.

Die Caritas-Konferenzen sind ehrenamtlich in den Pfarrgemeinden tätig. Zu ihren Tätigkeitsbereichen gehören Besuchsdienste für alte und kranke Menschen, Kleiderkammern, Mittagstische, Seniorengruppen, die christliche Krankenhaushilfe und vieles mehr. Im Dekanat Mannheim engagieren sich etwa 375 Frauen und Männer. Für die kommenden Jahre gibt es Ideen für neue inhaltliche Schwerpunkte, zum Beispiel die Unterstützung von Grundschulkindern bei der deutschen

Sprache oder generationsübergreifende Begegnungsangebote vor Ort. „Durch die Corona-Einschränkungen wurde spürbar, wie wichtig es ist, dass wir Orte der Begegnung für die Menschen anbieten, damit Gemeinschaft wieder erlebbar wird. Denn auch darin besteht ein wesentlicher Auftrag von Kirche“, so Ursel Heyduk, die als zuständige Referentin beim Caritasverband Mannheim ebenfalls zum Vorstand gehört. Daneben wollen sich die Ehrenamtlichen weiterhin intensiv mit dem Kirchenentwicklungsprozess in der Erzdiözese Freiburg beschäftigen. Im Mittelpunkt steht die Frage, welche karitativen Angebote für die Menschen auch weiterhin

in Wohnortnähe benötigt werden. Auch die Gewinnung weiterer Ehrenamtlicher bleibt eine dauerhafte Aufgabe.

Julia Koch

Rosemarie Schwarz (v.l.),
Bruder Joaquin (Geistlicher
Begleiter), Johanna Willmann,
Eleonore Köble, Dekan Karl
Jung, Ursel Heyduk von der
Caritas Mannheim und Marliese
Schumacher.



Caritas-Sammlung ermöglicht offene Sprachkurse

Jährliche Spenden kommen karitativer Arbeit vor Ort zugute

Jedes Jahr im September findet die Caritas-Sammlung statt, bei der die Bevölkerung um Spenden für notleidende und benachteiligte Menschen gebeten wird. Ein Drittel des in Mannheim gesammelten Geldes kommt dem örtlichen Caritasverband zugute, ein Drittel den Gemeinden und ein Drittel dem Diözesan-Caritasverband – aber was passiert mit dem Geld?

Ursel Heyduk vom Caritasverband Mannheim gibt einige Beispiele: „Durch Spenden der Caritas-Sammlung 2020 konnten wir bedürftigen Menschen mit Lebensmittelgutscheinen helfen und Brillen oder Zahnersatz finanzieren, die sie sich ohne Hilfe nicht hätten leisten können. Außerdem konnten wir Kindern die Teilnahme an Ferienfreizeiten ermöglichen.“ Mehrere Pfarrgemeinden haben Sozialfonds

aufgelegt, in die das Spendengeld fließt, um unbürokratisch zu helfen. Dabei arbeiten sie eng mit der Caritas-Sozialberatung zusammen. Außerdem helfen Sammlungsmittel, Projekte des Caritasverbands Mannheim zu finanzieren, die ohne Spenden so nicht stattfinden könnten.

Auch vom Anteil des Diözesan-Caritasverbands floss Geld zurück nach Mannheim: So ermöglicht ein Zuschuss von 10.000 Euro zwei Sprachkurse für Menschen mit Flucht- oder Migrationshintergrund, einen davon speziell für Frauen. „Die Sprachkurse sind offen für alle, auch für Menschen, die nicht



Im Sprachcafé wird spielerisch die deutsche Sprache geübt.

die Voraussetzungen zur Teilnahme an einem Integrationskurs erfüllen“, erklärt Johanna Roth, Flüchtlingskoordinatorin beim Caritasverband Mannheim. In jedem Kurs finden zwei Termine pro Woche statt. Das Besondere: Der zweite Termin ist ein Sprachcafé mit deutschsprachigen Ehrenamtlichen, bei dem das interkulturelle Kennenlernen und der Austausch im Vordergrund stehen.

Einen Zuschuss von 5.000 Euro hat das neu eröffnete Roman-Nitsch-Haus für ein Gartenhaus mit Fahrradwerkstatt bekommen, das für die Arbeitstherapie benötigt wird. In dem Wohnheim leben psychisch erkrankte Menschen, deren Fähigkeiten in verschiedenen arbeits-therapeutischen Bereichen gefördert werden. So wird eine Gartengruppe ab dem Frühjahr drei Hochbeete bepflanzen, und in der Fahrradwerkstatt lernen

sie, mit Werkzeugen zu arbeiten und Räder zu reparieren.

Und das Quartierbüro Wohlgelegen hat knapp 2.500 Euro für sein Ferienprogramm erhalten, womit unter anderem Eintrittsgelder, schulisches Material für die Sprach- und Leseförderung und Verpflegung finanziert wurden.

Julia Koch

Theo Schmitt erhält Caritas-Ehrenzeichen in Silber

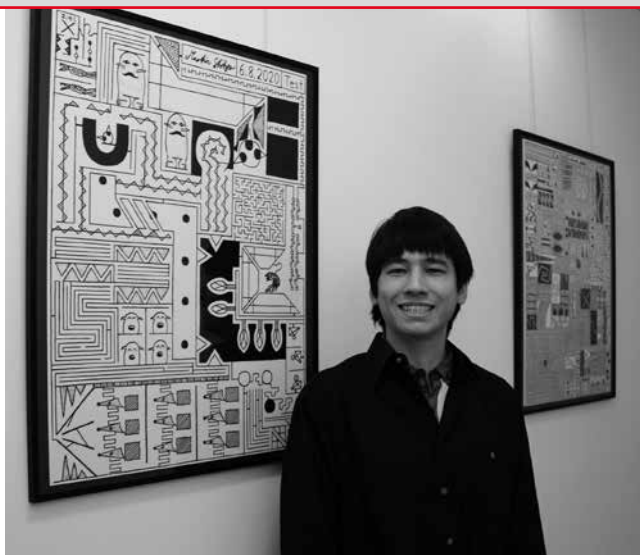
Mit dem Caritas-Ehrenzeichen in Silber hat der Mannheimer Caritasverband Theo Schmitt ausgezeichnet. Die Würdigung wird für langjähriges ehrenamtliches Engagement verliehen. Der Caritas-Vorstand Regina Hertlein und Volker Hemmerich überreichte dem 90-Jährigen das Ehrenzeichen bei einem Gedenkgottesdienst für Franz Völker in der Jesuitenkirche.

Theo Schmitt ist seit 2010 ehrenamtlicher Dirigent des Caritasprojektchors, welcher bei besonderen Gottesdiensten auftritt. Er hat unter anderem den Seckenheimer Singkreis gegründet und über 50 Jahre lang geleitet, welcher jedes Jahr beim Benefizessen der caritasnahen Monsignore Franz Völker Stiftung auftritt. Bei vielen Caritas-Festen war er für die musikalische

Gestaltung verantwortlich, zum Beispiel bei der Einweihung des Horst Schroff SeniorenPflegeZentrums im Jahr 2005. Außerdem war er in vielen karitativen Vereinen ehrenamtlicher Kassenprüfer. „Wenn ich Theo Schmitt um Unterstützung gebeten habe, habe ich nie ein Nein gehört“, sagt Vorstandsvorsitzende Regina Hertlein. „Wir sind sehr dankbar für sein Engagement.“ (juk)



Caritas-Vorstand Volker Hemmerich und Regina Hertlein (v.l.), Theo Schmitt, Dekan Karl Jung und Pfarrer Markus Miles.



Bewohner und Künstler Martin Stötzer hat schon als kleines Kind angefangen, Labyrinth zu zeichnen.



Sylvia Steidel, die Drucktechniken an der Fachhochschule für Gestaltung studierte, musste dies aufgrund ihrer Erkrankung aufgeben.

Kunst der Bewohner wird im Roman-Nitsch-Haus gezeigt

Vernissage im neuen Caritas-Wohnheim für psychisch Erkrankte

Labyrinth, die durch ihre detaillierte Ausführung beeindrucken, und Aquarelle, die von Naturimpressionen bis zu Stilleben reichen – fünf Monate nach der Eröffnung des Roman-Nitsch-Hauses in Mannheim-Waldhof hat dort eine erste Vernissage mit Bildern einer Bewohnerin und eines Bewohners stattgefunden.

Coronabedingt waren zur Ausstellungseröffnung hauptsächlich interne und nur wenige externe Gäste eingeladen, unter letzteren der Namensgeber des Hauses, der ehemalige Caritas-Vorstand Roman Nitsch. „Wir sind hier inzwischen heimisch geworden, und die Ausstellung trägt dazu bei, dass wir das Haus zu unserem machen“, sagte Leiterin Gisela Müller. In dem Caritas-Neubau am Taunusplatz leben Menschen mit psychischer Erkrankung. Die Ausstellung wird von der Glückspirale gefördert.

Bewohner und Künstler Martin Stötzer, der vorher mehrere Jahre im Elisabeth-Lutz-Haus gewohnt hat, erzählte in seiner Einführung, dass er schon als kleines Kind angefangen habe, Labyrinth zu zeichnen. Bis heute kreiert er immer neue Variationen des Motivs. Die Labyrinth sind durchaus dazu gedacht, dass der Betrachter den richtigen Weg finden muss: Es gibt Start und Ziel und dazwischen jede Menge Hindernisse. „Ich habe mich von Computerspielen inspirieren lassen“, sagte der 29-Jährige. Er hat an der Mannheimer Musikhochschule Komposition studiert und spielte den Anwesenden auf dem Klavier ein selbst komponiertes Werk vor.

Sylvia Steidel, die zuvor im Käthe-Luther-Heim gelebt hat, hat ebenfalls schon in der Kindheit die Leidenschaft fürs Malen entdeckt. Sie studierte Drucktechniken an der Fachhochschule für Gestaltung, musste dies aber aufgrund ihrer Erkrankung aufgeben. Ihrer Aquarelle, Bleistift- und Tuschezeichnungen sind von ver-

schiedenen Künstlern inspiriert. Am häufigsten finden sich Naturmotive.

Viele der gezeigten Bilder sind in der Arbeitstherapie entstanden – insbesondere in der Kreativwerkstatt haben die Bewohnerinnen und Bewohner die Möglichkeit, sich gestalterisch und künstlerisch zu betätigen. Weitere arbeitstherapeutische Bereiche sind Handwerk, Hauswirtschaft und Gartenarbeit. Der Handwerksbereich ist im Rahmen einer neuen Kooperation im Caritas-Inklusionsbetrieb Fairkauf angesiedelt. „Dadurch kommen unsere Bewohnerinnen und Bewohner mit realen Arbeitsbedingungen in Kontakt und können sich dennoch in einem geschützten Bereich aufhalten. Die Kooperation ist ein voller Erfolg“, so Gisela Müller. Die Ausstattung des Handwerksbereichs finanzierte die Destag-Stiftung ebenso wie eine Kücheninsel für das hauswirtschaftliche Training und drei Computerarbeitsplätze für kreatives Gestalten und kognitives Training.

Julia Koch

Caritas übergibt Spenden für Corona-Hilfe in Indien



Regina Hertlein und Volker Hemmerich, Vorstand des Caritasverbands Mannheim (hintere Reihe), mit den indischen Ordensschwestern, an die die Spenden übergeben wurden.

Bei einer Spendenaktion des Caritasverbands Mannheim für die Corona-Hilfe in Indien sind 7.800 Euro zusammengekommen. Das Geld hat der Vorstand des Verbands an die indischen Konvente in seinen Pflegeheimen überreicht, die es an ihre Orden in Indien weiterleiten. Diese betreiben vor Ort Krankenhäuser und leisten Nothilfe. Die gesammelten Spenden von etwa 5.600 Euro hat der Verband selbst um rund 2.000 Euro aufgestockt.

Anlass des Spendenaufrufs war die verzweifelte Corona-Lage in Indien mit einer hohen Zahl an Infizierten und einem zusammengebrochenen Gesundheitssystem. Im Frühjahr war es besonders dramatisch: Die Krankenhäuser konnten den Patientenansturm nicht mehr bewältigen, es fehlte an Sauerstoff, Beatmungsgeräten, Inhalatoren und Medikamenten. (juk)

Caritasverband für das Dekanat Sigmaringen-Meßkirch e.V.

Neues Selbstbewusstsein durch Abbau von Ängsten

Schwimmkurs befähigt muslimische Frauen zu mehr Teilhabe am gesellschaftlichen Leben

Der Caritasverband Sigmaringen konnte durch Unterstützung mit Mitteln aus der Caritas-Stiftung einen Schwimmkurs für muslimische Frauen organisieren. Die Idee

hierzu stammt von ehrenamtlichen Helferinnen in der Flüchtlingshilfe, welche den Kurs durchgängig begleitet haben und zu einem vollen Erfolg werden ließen.

Mit Mut, Engagement und Disziplin kämpften zehn muslimische Frauen gegen ihre Angst an. In Gesprächen mit ehrenamtlichen Helferinnen äußerten sie immer wieder den großen Wunsch, schwimmen zu lernen und Ängste, oder

eigene negative Erfahrungen mit Wasser, zu überwinden. Durchgeführt wurde der Kurs von einer Schwimmlehrerin, die von Ehrenamtlichen des Caritasverbandes Sigmaringen unterstützt wurde. Einmal wöchentlich trafen sich die muslimischen Frauen und tauchten ab in eine andere Welt. Mit dem Kurs konnten die Frauen in einem geschützten Rahmen, unter Berücksichtigung kultureller Besonderheiten, unbeschwert und teilweise erstmalig Lebenserfahrungen mit Wasser machen.

Einige Frauen berichteten, dass sie sich mit ihren Kindern dem Wasser auf der Flucht hilflos ausgeliefert fühlten und beschrieben, dieses Ohnmachtsgefühl und diese Angst nie mehr erleben zu wollen. Eine Frau, die Ende 2015 mit ihrer Familie aus Syrien nach Deutschland floh, ist mittlerweile Erzieherin. Auch dafür war es ihr wichtig Schwimmen zu lernen. In die-

sem geschützten Rahmen konnten sich die Frauen ihrer Angst stellen und durch die enge Begleitung der Ehrenamtlichen und der Schwimmlehrerin positive und stärkende Erfahrungen machen. Dass die Frauen an neuem Selbstvertrauen gewannen, war nicht zu übersehen. Manche von ihnen suchten trotzdem immer wieder Sicherheit in Form eines Kontakts mit dem Beckenrand. Andere wiederum, denen das Element Wasser vor einigen Wochen noch fremd war oder Angst einflößte, sprangen mit riesigen Sätzen vom Beckenrand oder tauchten nach Ringen.

Viele der Teilnehmerinnen haben durch die Kinderbetreuung ansonsten nur eingeschränkt Zugang zu Integrationsmöglichkeiten wie Sprachkursen oder anderen Maßnahmen. Daher war neben dem Aufbau von neuem Selbstvertrauen auch das Ziel vorhanden, die

Frauen zu befähigen und zu ermutigen, am gesellschaftlichen Leben, beispielsweise durch zukünftige Freibadbesuche mit den Kindern, teilzunehmen. Ein weiterer positiver Nebeneffekt war, dass auch noch neue Kontakte geknüpft werden konnten.

Ehrgeizig und mit wachsender Begeisterung erzielten sie bei jedem Treffen neue, ganz persönliche Erfolge. Sehr dankbar für diese wertvollen Erfahrungen und voller Stolz nahmen die Frauen beim letzten Treffen ihre Urkunden und Abzeichen entgegen. Neben dem Abzeichen „Frosch“ schafften es auch einige Frauen, die Anforderungen für das „Seepferdchen“ zu meistern. Und dazu brauchte es neben jeder Menge Mut auch eine gute Begleitung durch engagierte Ehrenamtliche und eine einfühlsame Kursleiterin.

Sebastian Metzger



Dankbar für wertvolle Erfahrungen und voller Stolz nahmen die Frauen des Schwimmkurses ihre Urkunden und Abzeichen entgegen.

Ihr Credo war: „Wir müssen die Pflege neu denken!“

Die Geschäftsführerin der Kirchlichen Sozialstation Dreisamtal Christine Hodel wurde in den Ruhestand verabschiedet

Achtzehn Jahre lang hatte Christine Hodel (62) als Krankenschwester in verschiedenen Einsatzbereichen persönlich erfahren, wie intensiv sie der Pflegeberuf

herausfordert. Als sie 1999 aus gesundheitlichen Gründen zur Bürokauffrau und später im Abendstudium zur Betriebswirtin (VWA) umschulte, blieb sie dem Pflege-

bereich in der Kirchlichen Sozialstation Dreisamtal treu.

Ab Januar 2002 arbeitete Christine Hodel zunächst als Verwaltungsmitarbeiterin, dann ab 2008 als Verwaltungsleiterin und ab 2014 nach der Umstrukturierung zur gGmbH als Geschäftsführerin. Ende Februar 2022 begann ihre Freistellungsphase der Alterszeit – und ab September 2023 ist Hodel dann Rentnerin. Seit November 2021 arbeitete sie ihren Nachfolger Sebastian Vasmer ein.

In den 20 Jahren ihrer unterschiedlichen Tätigkeiten für die Sozialstation Kirchzarten hat sie viele Umbrüche, Entwicklungen und vier Umzüge innerhalb des Ortes erlebt. Aus den zwanzig Mitarbeitenden damals wurden bis jetzt 50 – und manche Papierakte wandelte sich dank der Digitalisierung in papierlose Dokumente.

Bundesweit einmaliges Abrechnungssystem vereinbart

„Wir müssen die Pflege neu denken“, war schon immer Christine Hodels Ansatz in ihrer Leitungsrolle. Und ihre Forderung nach „Mehr Zeit für die Pflege“ brachte sie im Sommer 2013 mit Gleichgesinnten aus Caritas-Sozialstationen der Erzdiözese Freiburg bei einer Autocorso-Demo zum Sitz der AOK in Freiburg auf die Straße. Mit der Kampagne „Pflege hat Wert“ und der Übergabe von 60.000 Unterschriften im Stuttgarter Landtag sowie einer Bundestagspetition setzte sich Christine Hodel mit vielen Kollegen aus dem Netzwerk der Sozialstationen für ein besseres



Nach zwanzig Jahren beruflichem Engagement in der Kirchlichen Sozialstation Dreisamtal verabschiedete sich Geschäftsführerin Christine Hodel jetzt in die Altersteilzeit. Ihr Nachfolger wurde Sebastian Vasmer.

Image und eine adäquate Bezahlung ein. Wenn sie jetzt zurückblickt, stellt sie mit berechtigtem Stolz fest: „Es gibt spürbare Veränderungen, unsere große Mühe macht sich in Ansätzen bezahlt.“ Aus den endlosen Verhandlungen und Gesprächen mit den Kostenträgern der Pflegekassen kamen eine „zeitbezogene Vergütung“ und das bundesweit einmalige Projekt der Einzelverhandlungen heraus. „Wir rechnen nicht mehr irgendwelche vorgegebenen Module mit Leistungen, die viele Kunden in ihrem vollem Umfang gar nicht brauchen, ab“, so Hodel, „sondern vereinbaren mit unserem Kunden genau die Leistungen, die für ihn in seiner Situation notwendig sind. Und die dazu notwendige Zeit rechnen wir mit den Kassen dann ab.“ Toll sei, erinnert sie sich, dass dieser Erfolg gemeinsam mit dem Kollegen Rolf Steinegger von der Caritas-Sozialstation Hochrhein in Waldshut erzielt wurde. „Dieses Projekt Einzelverhandlung war ein Durchbruch“, schwärmt Christine Hodel immer noch, „das hat die Zufriedenheit der Mitarbeitenden, aber auch der Kunden mit unseren passgenauen Leistungen erhöht.“ Und in Sachen Lohnvergütung habe sich auch einiges verändert. Gerade Kollegen nach der Ausbildung würden im Vergleich mit anderen Berufen gut vergütet.

Dienstgebervertreterin in der Regionalkommission

So wie sich Christine Hodel für eine Reform der Verhandlungsbasis mit Pflegekassen einsetzte, so war sie auch als Vertreterin der Dienstgeber von 2013 bis Ende 2021 in der Regionalkommission Baden-Württemberg, einem Tarifgremium der Caritas, aktiv. Und auf Caritas-Diözesanebene engagierte sie sich in den letzten Berufsjahren als stellvertretende Vorsitzende der „Diözesanen Arbeitsgemeinschaft Altenhilfe, Hospizarbeit und Pflege“. Ihre fachliche Kompetenz stellte sie in verschiedenen Arbeitskreisen zur Verfügung. Die Corona-Pandemie hätten sie in der Sozialstation bisher gut gemeistert: „Bei uns gehen alle gewissenhaft damit um und wir haben keine Kunden angesteckt.“ Neben dem Erfolg mit den Einzelverhandlungen, durch den sich seitdem die Zusammenarbeit mit den Pflegekassen sehr verbessert habe und was bundesweit etwas Besonderes sei, blickt sie mit Genugtuung auf den strukturellen Wandel vom „eV“ zur „gGmbH“ oder auch auf das gelungene 40-jährige Jubiläum der Kirchlichen Sozialstation Dreisamtal, das 2019 noch festlich in St. Peter gefeiert werden konnte. Die zum Abschied von Christine Hodel geplante

Feierstunde musste aber leider wegen Corona ausfallen.

Nachfolger findet „strukturiertes Haus“ vor

Als Nachfolger für Hodel hat der Aufsichtsrat der Kirchlichen Sozialstation Dreisamtal Sebastian Vasmer (41) aus Freiburg berufen. Er wurde seit November 2021 eingearbeitet. Nach einem begonnenen Studium des Wirtschaftsingenieurswesens lernte er den Beruf des Altenpflegers, in dem er von 2011 bis 2021 bei der Katholischen Sozialstation Freiburg tätig war. Drei Jahre lang sammelte er dort als Mitglied eines Bezirksleitungsteams Führungserfahrungen und bildete sich an der Katholischen Hochschule Freiburg in Berufspädagogik im Gesundheitswesen weiter. Der Wunsch nach mehr Eigenständigkeit und Verantwortung sei für die Bewerbung nach Kirchzarten ausschlaggebend gewesen. Er möchte die vorhandenen Ansätze fortführen und die Pflege stärken. Wichtig sei ihm, Weiterbildungen der Mitarbeitenden zu fördern. „Die Sozialstation hier“, so Vasmer, „ist ein gut strukturiertes Haus mit klaren Abläufen und viel Kommunikation.“

Gerhard Lück

KI-Software soll Hass und Hetze im Netz aufspüren

Die baden-württembergische Landesmedienanstalt LFK will mit einer KI-basierten Software strafbare, jugendgefährdende und gewaltverherrlichende Inhalte in Medien und im Internet entdecken und bekämpfen. Das Programm soll nach dem laufenden Testbetrieb bald regulär in Baden-Württemberg zum Einsatz kommen, sagte LFK-Präsident Wolfgang Kreißig in Stuttgart.

Das auf Künstlicher Intelligenz basierende System könne helfen, strafrechtlich relevante Inhalte schneller zu finden und zur Anzeige zu bringen. „Wir hoffen, dass wir so abschreckende Sig-

nale setzen können, um die Verbreitung pornografischer, jugendgefährdender, antisemitischer und gewaltverherrlichender Inhalte einzudämmen, so Kreißig.

Laut einer LFK-Studie würden rund 60 Prozent aller Jugendlichen bei ihrer Mediennutzung regelmäßig mit Hass und Hetze konfrontiert. Das selbstlernende Programm kann den Angaben zufolge Internetseiten und Social-Media-Angebote automatisiert durchsuchen und problematische Inhalte herausfiltern. Die auffälligen Seiten werden dann von Experten überprüft und gegebenenfalls zur Anzeige gebracht. Entwickelt wurde

die Software von der Medienanstalt Nordrhein-Westfalen.

Die Landesmedienanstalt LFK hat die Aufsicht über die privaten Hörfunk- und Fernsehprogramme. Zudem kümmert sich die Behörde mit rund 30 Mitarbeitern beispielsweise um Jugendschutz, Kennzeichnungspflicht für Werbung in den Medien sowie um die Förderung von Medienkompetenz und um Mediennutzungsforschung. Informationen für Mediennutzer werden etwa auf den Internetseiten handysektor.de, medienkindersicher.de oder jugendschutz.net gebündelt. (kna)

Mittendrin. Leben mit Demenz

Seit fast 30 Jahren veranstalten die evangelische und die katholische Kirche in Deutschland die Woche für das Leben – eine Aktionswoche mit jährlich wechselnden Themenschwerpunkten. In diesem Jahr nimmt die Woche für das Leben vom 30. April bis 7. Mai

2022 die Situation von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen in den Blick: „Mittendrin. Leben mit Demenz“.

Die zentrale Online-Veranstaltung der Erzdiözese Freiburg zusammen mit der Evangelischen Landeskirche in Baden

findet am 5. Mai um 18 Uhr statt. Impulsgeber Professor Thomas Klie und die Teilnehmenden des Podiums Landesbischöfin Heike Springhart, Weihbischof Christian Würtz, Waltraud Kannen (Geschäftsführerin der Sozialstation Südlicher Breisgau, Vorsitzende des Freiburger Modells – Netzwerk Wohngruppen für Menschen mit Demenz) und Dagmar Zimmermann (Vorsitzende des Diakonievereins Graben-Neudorf) werden der Frage nachgehen, wie sich unsere Gesellschaft sorgend für Menschen mit Demenz einsetzen kann und welche Rolle die Kirchen dabei einnehmen.

Die Veranstaltung findet online statt und ist kostenfrei. Anmeldung unter: wochefuerdasleben@ekiba.de. Der Link wird nach der Anmeldung zugesandt. Materialien zur Woche für das Leben sowie weitere Informationen gibt es unter www.woche-fuer-das-leben.de



„Pushback“ ist Unwort 2021

Wieder wurde ein Begriff aus der Asyl-Debatte gebrandmarkt

Pushback – ein Fremdwort ist das Unwort 2021 in Deutschland. Es verschleierte einen Verstoß gegen das Asyl-Grundrecht. Die Jury kritisierte auch den Ausdruck „Sprachpolizei“ sowie von Impfgegnern verwendete NS-Vergleiche.

Abermals ist ein Begriff aus der Debatte um die Aufnahme von Flüchtlingen von Sprachexperten gebrandmarkt worden: Der Begriff „Pushback“ wurde

zum Unwort des Jahres 2021 gekürt. Der aus dem Englischen stammende Ausdruck bedeute „zurückdrängen, zurückschieben“ und bezeichne in der Migrationsdebatte die Praxis von Europas Grenztruppen, Flüchtlinge an der Grenze zurückzuweisen und am Grenzübergang zu hindern, erklärte die Jury der „Sprachkritischen Aktion“ in Darmstadt.

Mit der Verwendung des Ausdrucks werde „ein menschenfeindlicher Prozess beschönigt, der den Menschen auf der Flucht die Möglichkeit nimmt,

das Menschen- und Grundrecht auf Asyl wahrzunehmen“. Denn den Flüchtlingen werde somit ein faires Asylverfahren vorenthalten. Der Einsatz des Fremdwortes trage zur Verschleierung eines Verstoßes gegen das Grundrecht auf Asyl bei. Mit dem Wort „Pushback“ würden Gewalt und Tod, die mit dem Zurückdrängen von Migranten verbunden sein könnten, verschwiegen. Die Jury kritisierte auch eine „in den Medien unreflektierte Nutzung dieses Wortes“ – auch bei Kritikern der Maßnahmen.

Der Geschäftsführer der Menschen-

rechtsorganisation Pro Asyl, Günter Burkhardt, erklärte, die Sprachexperten würden ein Schlaglicht auf eine unmenschliche Praxis werfen. Er forderte zum Handeln auf: „Das Unwort des Jahres – ‚Pushback‘ – darf nicht zum Unwort des Jahrzehnts werden.“ Die AfD-Fraktionsvorsitzende im Bundestag, Alice Weidel, kommentierte hingegen auf Twitter: „Ein #Pushback ist kein #Unwort, sondern zwingend notwendige Maßnahme, wollen wir unsere Kultur, unsere Werte und unser Sozialsystem erhalten!“

Die überwiegend aus Sprachwissenschaftlern bestehende Jury will mit dem Unwort des Jahres auf unangemessenen, verschleiern oder diffamierenden öffentlichen Sprachgebrauch aufmerksam machen. In den vergangenen Jahren waren mehrfach Begriffe aus der Flüchtlingsdebatte „Unwörter“: 2020 war das der Begriff „Rückführungspatenschaften“ – der damals neben dem Ausdruck „Corona-Diktatur“ gebrandmarkt wurde. 2018 wurde „Anti-Abschiebe-Industrie“ ausgewählt.

Für 2021 kritisierte die Jury als weiteres Unwort auf Platz 2 den Begriff

„Sprachpolizei“. Auf Platz 3 landeten zahlreiche, auf Corona-Beschränkungen gemünzte sprachliche Vergleiche mit dem Nationalsozialismus. Mit dem Ausdruck „Sprachpolizei“ würden Personen diffamiert, die sich für einen gerechteren und nichtdiskriminierenden Sprachgebrauch einsetzten, so die Jury, die in ihrer Pressemitteilung durchgängig das Genderzeichen Doppelpunkt (etwa Politiker:innen) verwendete.

Unter den Unwort-Einsendungen für 2021 fanden sich zudem viele Ausdrücke, die im Zuge der Corona-Demonstrationen von Impfgegnern verwendet werden und „völlig unzulässig eine Ähnlichkeit zwischen Maßnahmen gegen die Covid-19-Pandemie und der nationalsozialistischen Diktatur nahe legen“, so die Jury. Darunter seien „Impfnazi“, „Ermächtigungsgesetz“ (für das Infektionsschutzgesetz) oder der gelbe Stern mit Aufdruck „ungeimpft“. Die „deplatzierte Verwendung solcher Ausdrücke“ führe zur Verharmlosung des Nationalsozialismus, zur Verhöhnung der Opfer der NS-Diktatur „und in manchen Fällen zu einer Opfer-Täter-Umkehr“, hieß es.

Für das Jahr 2021 erhielt die Jury insgesamt 1.308 Einsendungen. Es wurden 454 verschiedene Ausdrücke vorgeschlagen, von denen knapp 45 den Unwort-Kriterien der Jury entsprochen hätten. Unter den häufigsten Einsendungen, die aber nicht zwingend den Kriterien der Jury entsprächen, waren: boostern (22 mal), Covidiot (20 mal), Gendersternchen (16 mal), Impfdränger (11 mal), Pandemie der Ungeimpften (16 mal), Querdenker (47 mal), und Tyrannei der Ungeimpften (287 mal).

In diesem Jahr griff die Jury auch wieder auf die 2013 eingeführte Extra-Kategorie eines „persönlichen Unworts“ des Gastjurors zurück – diesmal des Journalisten Harald Schumann. „Militärschlag“ – so Schumann – sei eine zutiefst euphemistische – also beschönigende – Bezeichnung für einen aggressiven kriegerischen Akt. „Wenn eine Regierung ihre Bomber, Drohnen, Panzer und Raketen für Angriffe auf andere Völker oder auch Widerstandsgruppen im eigenen Land einsetzt, dann handelt es sich um Krieg, nicht bloß um ein paar Schläge.“

Norbert Demuth

Freiburger Erzdiözese unterstützt mit 300.000 Euro die Äthiopienhilfe der Caritas

Die Erzdiözese Freiburg stellt Caritas international 300.000 Euro für die Nothilfe in Äthiopien bereit. Mit dieser Spende kann das Hilfswerk des Deutschen Caritasverbandes seine Nothilfe für die Menschen in Äthiopien intensivieren und weiter ausbauen.

Die humanitäre Situation des Landes am Horn von Afrika ist dramatisch. Etwa fünf Millionen Menschen leiden in Nordäthiopien aufgrund des gewaltvollen Konflikts in Tigray, Amhara und Afar akut an Hunger, viele sind bereits verhungert. Mehr als drei Millionen Kinder und Mütter sind von Mangelernährung bedroht. Fast drei Mal so

viele Menschen (insgesamt rund 9,4 Millionen) sind nach Angaben der Vereinten Nationen auf Nahrungsmittelhilfe angewiesen. Hinzu kommt eine riesige Fluchtbewegung, die zu zwei Millionen Binnenflüchtlingen geführt hat, zehntausende Äthiopierinnen und Äthiopier sind in den benachbarten Sudan geflüchtet.

Außer den dringend benötigten Nahrungsmitteln und Wasser bedürfen rund 3,7 Millionen Menschen in Tigray, 1,8 Millionen Menschen in Amhara und 1,1 Millionen Menschen in Afar Hilfen in der Landwirtschaft. Gebraucht werden Saatgut, Viehfutter und Unterstützung

in der Viehzucht sowie Bewässerungsanlagen. Hinzu kommen weitere 3,9 Millionen Tigrayerinnen und Tigrayer, die medizinisch versorgt werden müssen, da die militärischen Auseinandersetzungen Gesundheitsposten und öffentliche Infrastruktur zerstört haben.

Caritas international hat seit Beginn des Konfliktes im Norden des Landes vor gut einem Jahr die Menschen mit 1,5 Millionen Euro unterstützt. Zusätzliche Hilfe ist auch aufgrund einer historischen Dürre in Ostafrika weiterhin nötig. (can)

Seminarangebote für den Bereich Gesundheits- und Altenhilfe

Fit für Führungsaufgaben Fortbildungsreihe in vier Bausteinen für Führungskräfte auf der unteren und mittleren Leitungsebene 11.04 – 06.12.2022 Kloster St. Lioba, Freiburg

Dozentin: Eva Himmelsbach
Zielgruppe: (Stellvertretende) Teamleitungen, Bereichsleitungen, (stellvertretende) Wohn- und Pflegegruppenleitungen, Hauswirtschaftsleitungen sowie Küchenleitungen in ambulanten und stationären Einrichtungen der Altenhilfe. Die Aufgaben einer Führungskraft als Teamleitung sind vielfältig und bilden ein Spannungsfeld aus unterschiedlichen Erwartungen und Bedürfnissen. Zum Teil gegensätzliche Rollenerwartungen von Mitarbeitenden, Trägern und Vorgesetzten sowie Bewohner*innen erschweren es den Stelleninhabenden, Schwerpunkte zu setzen. Leitungsaufgaben werden oft zugunsten der Mitarbeit im Alltag zwischendurch erledigt. Teammitglied und Vorgesetzte oder Vorgesetzter zu sein, führt oft zu Rollenkonflikten.

„Das höchste Gut ...“ – Gesundheit und Resilienz im Fokus von Pflegebildung Ein Seminar für Praxisanleiterinnen und Praxisanleiter 12.04. – 13.04.2022 Katholische Akademie der Erzdiözese Freiburg

Dozent: Markus Lotz
Zielgruppe: Praxisanleiterinnen und Praxisanleiter mit abgeschlossener Weiterbildung.
In der Fortbildung werden verschiedene gesundheitsrelevante Ansätze und Ideen diskutiert (zum Beispiel Salutogenese, Resilienz, Ergebnisse aus der Bedürfnis- und Gesundheitsforschung)

und individuell – im Hinblick auf die Rolle als Praxisanleiter*in – reflektiert. Dabei werden praxisnahe Anregungen zum Umgang mit Ambivalenzen, der persönlichen Lebensbalance und einer adäquaten Selbstpflege/fürsorge vorgestellt und geübt. Anhand der eigenen Arbeit an bestimmten Methoden soll dann die Umsetzung mit Auszubildenden in den Fokus gerückt werden.

Der Duft, der mich verzaubert Aromapflege für den Betreuungs- und Pflegealltag 25.04.2022 Katholische Akademie der Erzdiözese Freiburg

Dozent: Martin Frey
Zielgruppe: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Pflege, Betreuung, Alltagsbegleitung Hauswirtschaft in Einrichtungen der Gesundheits- und Altenhilfe.
Im Pflege- und Betreuungsalltag ist man häufig auf der Suche nach Hilfestellungen und Zugangswegen, die gerade für Menschen mit einer Demenz annehmbar und sinnstiftend sein können. Die Aromapflege ist hier ein bewährter Weg, die Anvertrauten in solchen Situationen gewinnbringend und weiterführend zu unterstützen. Damit die Wirkung der Aromapflege auch so ankommen kann wie gewünscht, kann die Basale Stimulation sie flankieren. Die Konzepte Aromapflege und Basale Stimulation werden auch innerhalb der Kursgruppe angewendet.

Mir reicht's, ich geh schaukeln Vom wertschätzenden Umgang mit mir und anderen 27.04.2022 Katholische Akademie der Erzdiözese Freiburg

Dozent: Thomas Hiemenz
Zielgruppe: Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner, Heilerziehungspfleger, Betreuende.
Die Bedürfnisse der Menschen, die man pflegt und begleitet, zu erfüllen und empathisch mit ihnen zu sein, fällt den Pflegenden oft leichter, als mit sich selbst achtsam und einfühlsam umzugehen. Den Wunsch, dass die anderen mit mir gefälligst respektvoll umgehen sollen, kennt jeder. Was mache ich aber mit mir, wenn der andere nicht so ist, wie ich ihn haben möchte? Innerhalb eines geschützten Raumes wird diesen Fragen nachgespürt, neue Handlungsoptionen entwickelt und dadurch mögliche Verstrickungen gelöst. Das Ziel heißt: es leichter haben mit mir und mit anderen – und die anderen mit mir.

Schmerzmanagement in der Pflege Expertenstandard Schmerz und Schmerzmanagement etablieren 02.05.2022 Kloster St. Lioba, Freiburg

Dozent: Alexander Bogatzki
Zielgruppe: Führungs- und Fachkräfte sowie Qualitätsmanagement-Beauftragte aus Diensten und Einrichtungen der Gesundheits- und Altenhilfe.
Schmerzen sind ein omnipräsentes Thema in der Pflege. Menschen mit langanhaltenden Schmerzen haben dadurch eine verminderte Lebensqualität und sind allgemein eingeschränkt in ihren Lebensaktivitäten. Daher hat die Pflege im Allgemeinen ein hohes Interesse, Schmerzen zu lindern. Um jedoch Schmerzen effektiv zu lindern, braucht es neben einer ärztlich verordneten Therapie ein funktionierendes Schmerzmanagement. Dieses Schmerzmanagement ist durch den Expertenstandard im Qualitätsmanagement der Einrichtungen und Dienste,

und somit als praktischer Handlungsleitfaden für die Pflegefachkräfte zu verankern.

Gesprächsführung für Hospizkoordinatorinnen und -koordinatoren

23.05. – 24.05.2022

Bildungshaus Kloster St. Ulrich, Bollschweil

Dozentin: Doris Oelhaf-Bollin

Zielgruppe: Hospizkoordinator*innen und deren Stellvertretungen.

Neben Kenntnissen zum sinnvollen Aufbau eines Gruppentreffens für Hospizbegleitpersonen ist eine situationsgerechte und sensible Gesprächsführung seitens der Koordinationsperson von großem Vorteil. Zu ihrer Aufgabe gehört es, die Gruppentreffen so zu gestalten, dass die Begleitpersonen gerne und regelmäßig zusammentreffen.

Die wertschätzende Kommunikation miteinander ist ein wesentlicher Teil des Hospizgedankens und sollte sich auch innerhalb der Gruppentreffen zeigen. In dieser Fortbildung wird die konstruktive Gesprächsführung in den Fokus gestellt und das dahinterstehende demokratische Prinzip der Moderation beleuchtet. Anhand von zahlreichen praktischen Übungen und Beispielen wird die Gesprächsleitung in Gruppensituationen trainiert. Neben den klassischen Gesprächsförderern gilt die Aufmerksamkeit systemischen Frageformen und deren kraftvoller Wirkung.

Gewalt in der Pflege

Das gibt's doch nicht! – Oder vielleicht doch ...?

24.05.2022

Kloster St. Lioba, Freiburg

Dozentin: Manuela Barmet

Zielgruppe: Leitungen, Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner.

Wann beginnt Gewalt, wann bin ich mittendrin? Wie schütze ich mich, setze übergreifigen Menschen Grenzen? Wie kann ich im Konfliktfall deeskalieren? Unterschieden werden Gefahren-, Kontakt- und Gewaltmanagement. Beim Gefahrenmanagement geht es

um die Vermeidung von Gefahren im Vorfeld durch geeignete Strategien. Das Kontaktmanagement befasst sich mit Methoden zur Vermeidung und Deeskalation von Konflikten im direkten Umgang mit Menschen mit Hilfe- und Pflegebedarf. Das Gewaltmanagement setzt ein, wenn eine Situation eskaliert ist und es zur körperlichen Gewaltanwendung kommt. In der Fortbildung werden gemeinsam Szenen aus dem häuslichen und professionellen Pflegesetting betrachtet, analysiert und Handlungsoptionen entwickelt.

Vom Konflikt zur Verständigung im Pflegealltag

Gewaltfreie Kommunikation nach Marshall Rosenberg

02. - 03.06.2022

Kloster St. Lioba, Freiburg

Dozentin: Ronya Salvason

Zielgruppe: Alle Beschäftigten aus dem Pflegebereich.

In der Pflege ist Kommunikation ein zentrales Element des Arbeitslebens. Im Kontakt mit Patienten*innen kann sie einen wesentlichen Beitrag zum Wohlbefinden oder auch Unwohlsein der Pflegebedürftigen leisten. In der Begegnung mit Angehörigen entscheidet die Art des Gesprächs darüber, ob die Pflegeeinrichtung als positiv und tragend erlebt wird. Im Team kann die zwischenmenschliche Kommunikation zur Eskalation von Konflikten führen oder aber auch Kooperation fördern. Im Verhältnis zwischen Vorgesetzten und Mitarbeitenden spielt die Art der Verständigung eine große Rolle dabei, ob der Umgang als wertschätzend empfunden wird oder nicht. Für all diese Bereiche des Kontakts mit anderen oder dem eigenen Ich bietet die gewaltfreie Kommunikation nach Rosenberg eine Sprache, die den Kontakt erleichtert und zur Verständigung führt.

Umgang mit Sexualität in Pflege und Betreuung

Zwischen Lust und Belästigung

22.06.2022

Online-Seminar

Dozentin: Maartje Eleonore Schumacher

Zielgruppe: Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Betreuung.

Das Bedürfnis nach Angenommen- und Geborgensein, nach intemem und sexuellem Erleben bleibt das ganze Leben lang erhalten – auch bei Menschen mit Hilfe- und Pflegebedarf. Professionelle Pflegepersonen und Mitarbeitende in der Pflege und Betreuung sehen sich in dieser Hinsicht häufig mit Situationen und Bedürfnissen konfrontiert zum Beispiel bei der Pflege des Intimbereichs oder durch Annäherungsversuche jeglicher Art, die Gefühle von Peinlichkeit, Unsicherheit und Scham auslösen. In einem geschützten Rahmen nähert sich dieses Seminar diesem sensiblen und tabuisierten Thema. Dabei spielen Vertraulichkeit und konkrete arbeitsbezogene Erfahrungen der Teilnehmenden eine wesentliche Rolle.



Bitte beachten Sie:

Im Zuge der Digitalisierung gibt es zukünftig im Bereich Gesundheits- und Altenpflege kein gedrucktes Jahresprogramm mehr. Alle unsere Fort- und Weiterbildungen finden Sie im Internet unter <https://www.dicv-freiburg.caritas.de/bildungsportal> mit der Möglichkeit der Registrierung und Online-Anmeldung.

Ansprechpartnerinnen:

Peggy Hahnemann,

Tel.: 0761 8974-245,

E-Mail: hahnemann@caritas-dicv-fr.de

Meike Reiß, Tel.: 0761 8974-246,

E-Mail: reiss@caritas-dicv-fr.de



April/Mai 2022

April

- 04./05.04.22 Große Teams produktiv leiten**
Rastatt, St. Bernhard – Stabsstelle Personalpolitik Seminarmanagement
- 06.04.22 Lernreise Caritas 4.0 (weitere Termine folgen)**
Online-Zoom – Stabsstelle Orts Caritasverbände und Fachverbände/Verbandsentwicklung
- 07.04.22 Kurzschulung: Passpflicht, Identitätsklärung, Mitwirkungspflicht**
Online-Zoom – Referat Migration und Integration
- 07.04.22 Sitzung Leitungskreis Verwaltungsleitungen DiCV FR**
Online-Zoom – Referat Behindertenhilfe und Gemeindepsychiatrie
- 12.04.22 Neue Lebens- und Beschäftigungsformen - Kontakttreffen**
Abteilung Soziale Dienste
- 25.04.22 Vorstandssitzung DiAG BuGP mit AG BEPS**
Online-Zoom – Referat Behindertenhilfe und Gemeindepsychiatrie
- 26.04.22 Grundkurs Schuldnerberatung Modul 2 Thema: Zwangsvollstreckung**
Freiburg, Weibischof-Gnädinger-Haus
Referat Arbeit, Europa, Schuldnerberatung
- 27.04.22 Fachforum Caritas 4.0**
Online-Zoom – Stabsstelle Orts Caritasverbände und Fachverbände/Verbandsentwicklung
- 27.04.22 Fachtag Integrationsmanagement**
Freiburg Weibischof-Gnädinger-Haus – Referat Migration und Integration

Mai

- 04.05.22 Fortbildung Arbeitsanleiter*innen (Luisa Lindenthal)**
Freiburg, Weibischof-Gnädinger-Haus
Referat Arbeit, Europa, Schuldnerberatung
- 05.05.22 Vorstandssitzung der Arbeitsgemeinschaft Altenhilfe, Hospizarbeit und Pflege**
Online-Zoom – Abteilung Gesundheits- und Altenhilfe
- 05./06.05.22 Konflikte in Teams**
Oberkirch, Schönstattzentrum – Stabsstelle Personalpolitik Seminarmanagement

Mai 2022

- 09./10.05.22 MBE – JMD-Fachtagung Liga Baden-Württemberg**
Stuttgart, Akademie Hohenheim – Referat Migration und Integration
- 10.05.22 „Dankeschön-Tag“ im Europapark**
Europapark Rust – Abteilung Freiwilligendienste / youngcaritas
- 10.05.22 Beratung mit schwierigen Personen, Probleme der Kommunikation, traumasensible Beratung**
Karlsruhe, Diakonisches Werk Baden – Referat Migration und Integration
- 12./13.05.22 Religionssensible Bildung als Leitungsaufgabe**
Mosbach-Neckarelz – Stabsstelle Personalpolitik Seminarmanagement
- 13.05.22 Forum Recht mit Prof. Winkler**
Online-Zoom – Referat Armut, Existenzsicherung, Caritassozialdienst
- 16./17.05.22 Dienstpläne kompetent gestalten**
Karlsruhe, Thomashof – Stabsstelle Personalpolitik Seminarmanagement
- 17./18.05.22 BQB Tagung Caritas Baden-Württemberg**
Allensbach; Hegne – Referat Arbeit, Europa, Schuldnerberatung
- 17./18.05.22 Arbeitstreffen der Caritassozialdienst-Teamleitungen**
Hechingen, St. Luzen – Referat Armut, Existenzsicherung, Caritassozialdienst
- 19.05.22 Konferenz der Fachbereichsleitungen Altenhilfe aus Ortscaritasverbänden**
Online-Zoom – Abteilung Gesundheits- und Altenhilfe
- 19./20.05.22 Fachtag Sozialraumorientierung**
Heidelberg – Abteilung Soziale Dienste
- 24.05.22 Strategietagung in Karlsruhe**
„Organisationen neu gestalten: Selbstorganisiert + Motiviert!“
Karlsruhe, Akademiehotel – Projekt Rückenwind
- 25.05.22 Grundlagen 2: Rechtsschutz**
Freiburg, Weihbischof-Gnädinger-Haus – Referat Migration und Integration
- 25.05.22 Vorstandssitzung DiAG BuGP mit AG BEPS**
Online-Zoom – Referat Behindertenhilfe und Gemeindepsychiatrie

Mai

Mai/Juni 2022

Mai

30./31.05.22 Qualitätsmanagement als Führungsinstrument
Freiburg, Kath. Akademie – Stabsstelle Personalpolitik Seminarmanagement

01.06.22 Fallbesprechungen als Hilfe in Kinderschutzfragen (HOT-Wahlbaustein)
Rastatt, St. Bernhard – Referat Familien- und Erziehungshilfen

**21.06.22 Ökumenische Fortbildungsreihe Sozialrecht Block II – Thema:
Unterhaltsansprüche Kinder und SGB II**
Karlsruhe, Diakonisches Werk Baden
– Referat Armut, Existenzsicherung, Caritassozialdienst

**22.06.22 Ökumenische Fortbildungsreihe Sozialrecht Block II
Thema Unterhaltsansprüche Kinder und SGB II**
Online-Zoom – Referat Armut, Existenzsicherung, Caritassozialdienst

22./23.06.22 Vernetzungstreffen Werkstatt Integration extern
Rastatt, St. Bernhard – Referat Gemeindec Caritas, Werkstatt Integration

**22./23.06.22 Gemeinsame Tagung Caritas und Diakonie für Mitarbeitende
der Sozialpsychiatrischen Dienste**
Straßburg, St. Thoma – Referat Behindertenhilfe und Gemeindepsychiatrie

**27.-29.06.22 Systemisches Denken und Arbeiten in Familien als Hilfe in schwierigen
Situationen (HOT-Wahlbaustein)**
Rastatt, St. Bernhard – Referat Familien- und Erziehungshilfen

28.06.22 Grundkurs Schuldnerberatung: Modul 3 Thema: Existenzsicherung
Freiburg, Weihbischof-Gnädinger-Haus – Referat Arbeit, Europa, Schuldnerberatung

28.06.22 Grundlagen 3: Dublinverfahren (RA Kupffer)
Karlsruhe – Referat Migration und Integration

Juni

NEWS

news/caritas-mitteilungen
Zeitschrift für soziale Fragen
in der Erzdiözese Freiburg
69. Jahrgang

Die „caritas-mitteilungen“ sind das offizielle
 Verbandsorgan für Mitglieder, haupt- und
 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
 in Einrichtungen, Diensten und Pfarngemeinden sowie
 Freunde der Caritas.

Verleger

Caritasverband für die
 Erzdiözese Freiburg e.V.
 Weihbischof-Gnädinger-Haus
 79111 Freiburg, Alois-Eckert-Straße 6

Gegründet: 16. November 1903
www.dicvfreiburg.caritas.de

Redaktion, Gestaltung
 und Produktion

Thomas Maier, Öffentlichkeitsreferent
 Tel. (07 61) 89 74-1 08 · Fax (07 61) 89 74-3 88
 eMail: maier.t@caritas-dicv-fr.de
 Gerd Bauer, phase-zwei, Wittnau

Layoutentwurf

Irmhild Haite-Voss, Triolog Freiburg

Fotos

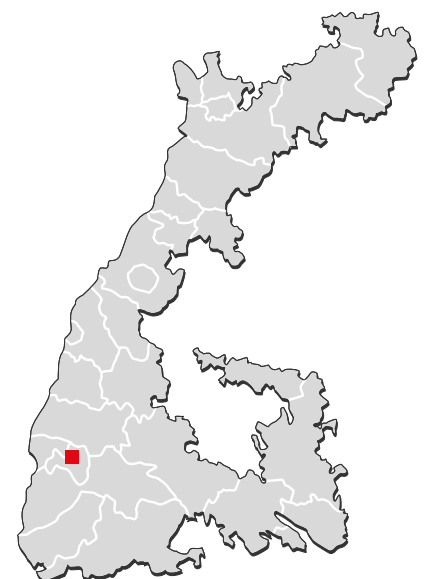
Deutscher Caritasverband: 7, 9, 10, 22; CV Baden-
 Baden: 29; CV Karlsruhe: 30; CV Konstanz: 31, 32;
 Erzbistum Freiburg: 8; Michaela Gabriel: 28; Julia Koch:
 2, 35, 36, 37, 38; Gerhard Lück: 40; Thomas Maier: 13,
 23 (1), 24; Sebastian Metzger: 39; Katharina Müller: 23
 (1); Pixabay: Titel, 6, 15, 18, 20; Privat: 5, 17, 21;
 Dominik Sackmann: 25.

Satz und Druck

EuroPrintPartner, Kehl

Redaktionsschluss
2-2022

30. April 2022



Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg e.V.
Postfach 10 01 40, 79120 Freiburg
Nr. 1/2022
PVSt, Deutsche Post AG
„Entgelt bezahlt“, VKZ **E 12315**

Stiften für eine bessere Zukunft

- Für Menschen
in sozialer Not
- Für Alte, Kranke
und Behinderte
- Für bessere
Chancen von
Kindern und
Jugendlichen



Bitte rufen Sie uns an.

Stiftungsverwaltung:
Caritasverband für die
Erzdiözese Freiburg e.V.
Weihbischof-Gnädinger-Haus
Alois-Eckert-Str. 6, 79111 Freiburg
Tel. 0761 8974-105

Caritas-Stiftung für die Erzdiözese Freiburg: **Wir übernehmen Verantwortung.**

Die Caritas-Stiftung für die Erzdiözese Freiburg trägt dazu bei, dass hilfebedürftige Menschen Unterstützung erfahren und neue Hoffnung schöpfen. Ziel ist es, den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu bewahren.

Setzen Sie ein Zeichen. Übernehmen auch Sie Verantwortung – gemeinsam mit uns!

Gerne senden wir Ihnen unsere kostenlose Stiftungsbroschüre zu. Bitte rufen Sie uns an.

Bank für Sozialwirtschaft Karlsruhe
IBAN: DE38 6602 0500 0001 7000 00



Caritas-Stiftung
für die Erzdiözese
Freiburg